Breslauer Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 485. Morgen-Ausgabe. Vierundvierzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. **Sonnabend, den 17. Oktober 1863.**

Bekanntmachung.

Nachstehenden Ministerial-Erlaß:

Der § 11 des Reglements über die Ausführung der Wahlen zum Hause der Abgeordneten vom 4. Oktober 1861 bestimmt:

die dritte Abtheilung wählt zuerst, die erste zuletzt.

Da, nach mir zugegangenen Berichten, bei den letzten Wahlen häufig Unordnungen dadurch entstanden sind, daß sämmtliche Urwähler des Urwahlbezirks bis zum Schlusse des Wahlakts im Wahllokale verblieben sind, so bestimme ich hierdurch, zufolge Beschlusses des königlichen Staats-Ministeriums, daß die Wahlvorsteher, sobald die Wahlverhandlung einer Abtheilung abgeschlossen ist, die Mitglieder derselben zum Abtreten zu veranlassen haben.

Hiernach ist das Erforderliche zu verfügen.

Berlin, den 15. Oktober 1863.

Der Minister des Innern.

gez.: Eulenburg.

An den Magistrat zu Breslau.

S. J. 4168.

bringen wir hiermit für die Herren Urwähler der Stadt Breslau und die von uns ernannten Herren Wahlvorsteher und Wahlvorsteher-Stellvertreter zur öffentlichen Kenntniß behufs Beachtung bei den am 20. d. M. anstehenden Urwahlen.

Breslau, den 16. Oktober 1863.

Der Magistrat hiesiger Haupt- und Residenz-Stadt.

Bekanntmachung wegen Ausreichung neuer Zins-Coupons zu den Stamm-Actien der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn.

Zu den Stamm-Actien der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn werden die neuen Zinscoupons Serie IV. Nr. 1—8 über die Zinsen vom 1. Januar 1864 bis dahin 1868 nebst Talons vom 1. November d. J. ab **bei der hiesigen Hauptkasse der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn** in den Vormittagsstunden von 9 bis 1 Uhr täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage und der beiden letzten Tage jedes Monats, ausgereicht werden. Vom 15. Dezember d. J. ab wird die Ausreichung nur an den beiden ersten Tagen der Woche erfolgen.

Zu diesem Zwecke sind die Talons vom 23. April 1859 mit einem nach den Nummern geordneten Verzeichnisse, wozu die Formulare bei der gedachten Kasse unentgeltlich zu haben sind, dort einzureichen.

Für Auswärtige wird bemerkt, daß dergleichen Sendungen bis zum 1. August k. J. die Portofreiheit genießen, wenn sie mit dem Vermerk:

„Talons zu Niederschlesisch-Märkischen Stamm-Actien zum Empfange neuer Coupons"

versehen sind. Zur Vermeidung weiterer Correspondenz sind die Verzeichnisse zugleich mit einer Quittung über den Empfang der neuen Coupons und Talons zu versehen; geschieht dies nicht, so ist der Hauptkasse die Quittung ohne weitere Aufforderung unverzüglich nach dem Rückempfange unter dem portofreien Vermerk:

„betrifft die Ausreichung neuer Coupons zu den Stamm-Actien der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn"

einzusenden.

Der Einsendung der Stamm-Actien selbst bedarf es zur Erlangung neuer Coupons nur dann, wenn die betreffenden Talons abhanden gekommen sind. Die Actien sind in diesem Falle mittelst besonderer Eingabe an die gedachte Hauptkasse einzusenden.

Berlin, den 10. Oktober 1863.

Haupt-Verwaltung der Staatsschulden.

von Wedell. Gamet. Löwe. Meinecke.

Telegraphische Depesche.

Triest, 15. Okt. Nachrichten aus Konstantinopel vom 9. melden: Der russische Geschäftsträger Nowikoff erklärte, daß die Anerkennung Polens als kriegführende Macht durch die Türkei, zum Bruche mit Rußland führen würde. Osman-Pascha geht zur Begrüßung des Zaren nach Odessa. Der „Levant-Herald" bestätigt, daß Rußland 12 Panzerkanonenboote im schwarzen Meere baut. (Wolff's T. B.)

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 16. Okt., Nachm. 2 Uhr. (Angekommen 3 Uhr 45 Minuten.) Staatsschuldscheine 90¼. Prämien-Anleihe 122⅝. Neueste Anleihe 106. Schles. Bank-Verein 102⅞. Oberschlesische Litt. A. 157¼. Oberschles. Litt. B. 142½. Freiburger 135⅞. Wilhelmsbahn 60¾. Neisse-Brieger 89. Tarnowitzer 62¾. Wien 2 Monate 89. Oesterr. Credit-Aktien 83⅜. Oesterr. National-Anleihe 73⅛. Oesterr. Lotterie-Anleihe 87½. Oesterr. Banknoten 89⅞. Darmstädter 92¾. Köln-Minden 179. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 63. Mainz-Ludwigshafen 127¾. Italienische Anleihe 71⅞. Genfer Credit-Aktien 58. Neue Russen 90⅛. Commandit-Antheile 100⅝. Russ. Banknoten 94⅛. Hamburg 2 Monat 149⅞. London 3 Monat 6, 19¾. Paris 2 Monat 79 5/12. Fonds behauptet, Aktien matt.

Wien, 16. Okt. Morgen-Course. Credit-Aktien 187, —. National-Anleihe —, —. London 111, 50.

Berlin, 16. Okt. Roggen: matter. Okt. 36½, Okt.-Nov. 36½, Nov.-Dezbr. 36¾, Frühjahr 38¼. — Spiritus: matt. Okt. 15 5/12, Okt.-Nov. 15 11/12, Nov.-Dezbr. 14⅚, Frühjahr 15¼. — Rüböl: behauptet. Okt. 12⅚, Frühjahr 12.

♂ Die Ausführung des Executions-Planes gegen Holstein.

I.

Am 19. v. M. wurde der Antrag am Bunde gestellt, das Executions-Verfahren gegen Holstein zu beschließen, den 1. d. M. wurde der Antrag zum Beschluß erhoben; die dreiwöchentliche Frist muß sich also bald ihrem Ende zuneigen, angeblich den 27. d. M. Wird dann die Execution beginnen?

Längst sprachen wir unsere Bedenken dahin aus, daß die wirkliche Ausführung derselben nicht sobald vor sich gehen werde; indessen die Anzeichen der jüngsten Wochen traten für das Gegentheil auf. Es schien, als ob nur der Marschbefehl nöthig sei, um die Sachsen und die Oesterreicher an die holsteinische Grenze schlagfertig zu führen. Besehen wir uns aber heute die Situation genauer, so möchten wir, trotz mancher gegentheiligen Versicherungen, finden, daß es noch nicht so weit ist. Allerdings ist es keinem Zweifel zu unterwerfen, daß die Oesterreicher einige Regimenter in Böhmen kriegerisch ausrüsten; es ist ferner nicht zu bezweifeln, daß Oesterreich sich das Ansehen wahren wird, keinen Einspruch gegen das Verfahren zu thun, es wird vielmehr den deutschen Bund seine Schritte gegen Dänemark weiter wandeln lassen. Dennoch stößt man auf den Verdacht, es sei schon bei Einleitung des Executions-Verfahrens dafür gesorgt, daß diese Schritte möglichst ungefährlich für Dänemark und wenig ruhmreich für den deutschen Bund ausfallen, dem Oesterreich bereits jede Lebensfähigkeit abgesprochen hat. Daß österreichische Regimenter ausgerüstet werden, will nichts sagen, dieselben können eben so gut an die russisch-polnische Grenze befördert werden,*) und sollten sie wirklich an die holsteinische Grenze gelangen, so möchten sie weniger gefährlich für Dänemark auftreten, als sie das eigene Ansehen in Norddeutschland neu begründen. Man kann nicht glauben, daß Oesterreich bei seiner Stellung zu Frankreich und England eine ernstliche Bedrohung Dänemarks, die eine Execution in Holstein möglicherweise im Gefolge haben kann, beabsichtige.

In der Zusammensetzung der Executoren liegt nach unserer Ansicht der Keim zu endlosen Schwierigkeiten, die man wohl voraussehen mußte. Wollte man eine glückliche Wahl treffen, bei der angenommenen anfänglichen Nichtbetheiligung Oesterreichs und Preußens, so mußte man neben Hannover zwei oder drei kleinere Staaten dazu bestimmen, deren Unterordnung unter Hannover keine Bedenken haben konnte. Hannover, welches durch seine Lage an dem dänisch-deutschen Streite wesentlich betheiligt ist, würde es dann an Eifer und Kraftanstrengung nicht haben fehlen lassen, um den Auftrag auszuführen, der höchst ehrenvoll für dasselbe gewesen wäre. Dadurch hätte man diesem Staate eine wirklich politische Rolle zugewiesen, nach welcher derselbe mehr wie jeder andere deutsche Mittelstaat trachtet, und deshalb auch mehr wie andere jede Unterordnung irgend einer Art als ein Gräuel betrachtet. Indeß schon die Zweitheilung, die in allen militärischen Dingen von Uebel ist, macht sich, abgesehen von dem Stolze Hannovers, als entschieden unvortheilhaft für den Executionsplan geltend. Bei einer so kleinen Truppenzahl, wie diejenige ist, die man als Executions-Corps bestimmt, ist die Zweitheilung so wesentlich nachtheilig, daß man es hier Hannover wirklich nicht verdenken könnte, wenn es sich entweder weigerte, im Sinne des Bundesbeschlusses einzurücken, oder doch noch besondere Bedingungen stellte, ehe es denselben zur Ausführung bringt.

Eben so nachtheilig wie der Bundesbeschluß dem hannoverschen Interesse ist, eben so vortheilhaft ist derselbe für das sächsische Cabinet. Das formelle Recht des Vortritts am Bunde tritt hier in einer sehr wichtigen Sache zur praktischen Geltung; der sächsische Oberbefehl über die gleich starke hannoversche Truppe giebt dieser eine völlig bedeutungslose Stellung, während die Präponderanz der sächsischen dadurch eben so sehr hervortritt. Daher lesen wir auch aus Sachsen, daß dort bis in alle Details die Organisation in tactischer Hinsicht bereits bewirkt sei; Sachsen, das bisher weniger als Hannover für das holsteinische Interesse auftrat, ist auf einmal militärisch dafür electrisirt. Kaum war der Spruch am Bunde geschehen, so begab sich auch schon der Chef des sächsischen Generalstabes nach Hannover, um die ersten militärischen Ordres dem untergeordneten Contingente zu communiciren. Das sächsische Land hat bei einem Kriege mit Dänemark nichts zu riskiren, als eben das abzusendende Truppen-Corps, während für Hannover ein solcher Krieg sehr wesentliche Folgen haben kann.

Von Hannover heißt es, daß es trotzdem auch ernstlich mit der Rüstung vorgehe, indem es bereits Commando's zur Pferde-Aushebung abgesandt habe. Das klingt komisch. Gerade die hannoversche Cavallerie ist ausgezeichnet remontirt, die Reserven haben in ihrer Heimath ihr Dienstpferd im Stalle ihres Vaters stehen; für das zu stellende geringe Contingent wären diese Commando's vielleicht die letzten, welche nöthig würden. Aus solchen nichtssagenden Andeutungen könnte man eher entnehmen, daß Hannover noch der Ernst zur Ausführung fehlt, und daß es noch Schwierigkeiten erheben wird, die ein unparteiisches Urtheil nicht ganz verwerfen kann.

*) Allerdings hat der russische Bevollmächtigte in Wien versichert, die russischen Truppen an der österreichischen Grenze seien nur zum eigenen Schutze da. Das ändert aber in der Sache selbst nichts; es liegt im Willen Rußlands, diese Truppen später doch bedrohlich werden zu lassen.

Preußen.

= **Berlin,** 15. Okt. [Stimmung im Rheinlande. — Die englischen Vermittelungsversuche. — Wahlbewegung. — Die „Berl. Allg. Z."] Es ist nicht geheim geblieben, weshalb die Reise des Oberpräsidenten der Rheinprovinz und des Regierungspräsidenten zu Köln nach Baden zu Sr. Maj. dem Könige erfolgt ist. Es handelte sich um einen Bericht über die Stimmung in Köln. Bekanntlich standen der liberalen Bewegung am Rhein bisher neben den „Conservativen" auch die Clericalen gegenüber, beide vereint immerhin ein ziemlich starkes Gegengewicht; allein durch Preußens anti-österreichische Haltung in der deutschen Frage haben sich nun auch die Ultramontanen, denen ja doch immer die Interessen Rom's und Oesterreich's zunächst am Herzen liegen, in den Schmollwinkel zurückgezogen und haben sich, wenn sie auch keine Opposition machen, einer Passivität hingegeben, welche nicht eben angenehm berührt. — Die Unterhandlungen des englischen Botschafters Namens seiner Regierung in Betreff der schleswig-holstein'schen Angelegenheit sind eifrig fortgesetzt worden. Es ist indessen von Seiten des diesseitigen Cabinets jede Competenz, zu unterhandeln, zurückgewiesen worden, und zwar mit dem Bedeuten, daß Preußen lediglich nach den Bundesbeschlüssen zu handeln gesonnen sei, die Sache also als eine rein deutsche, nicht als eine europäische Frage behandle und daher auch nicht als Großmacht, sondern als Mitglied des deutschen Bundes zu handeln entschlossen sei. — In dieser Stellung wollte Preußen genau seine Bundespflicht vollziehen, nicht mehr, aber und nicht weniger, als dies, d. h. ein Reservecorps zusammenziehen. — Die Wahlbewegung geht hier ziemlich hoch und Maßregeln aller Art sorgen für eine gesteigerte Pulsirung. So haben gestern und vorgestern die Schutzmänner die Plakate, welche zu den Urwählerversammlungen einluden, von den Hausthüren, an denen sie befestigt waren, abgerissen. Die Conservativen scheinen nicht eben erbaut von den Berichten über die Erfolge ihrer Agitation. Sie haben im stolper Wahlkreise die Unterhandlungen wieder aufgenommen, welche zu einem Rücktritt der Herren v. Bonin und Denzien zu Gunsten der Herren Wagener und v. Blanckenburg führen sollten. Allein der Opfermuth der beiden bisherigen conservativen Abgeordneten ist noch nicht zur Resignation bereit, dagegen — wollen die Herren, wenn jene beiden Koryphäen nicht gewählt werden, später ihr Mandat niederlegen, und es heißt, man wolle von Seiten einflußreicher Parteimitglieder in diesem Falle einen Versuch machen, solchen Entschluß der beiden Herren durch Ernennung des Einen zum Mitgliede des Herrenhauses und durch Rangerhöhung des Anderen zu ermöglichen. — Durch mehrere Blätter geht das Gerücht von dem bevorstehenden Aufhören der „Berliner Allgemeinen Zeitung". Ich kann aus bester Quelle versichern, daß dieses Gerücht vorläufig jeder Begründung entbehrt und ebenso unrichtig ist, wie die Nachrichten von den Summen, die für diese Zeitung ausgegeben sein sollen.

∋ **Berlin,** 15. Oktbr. [Oesterreich in der polnischen Frage. — Englands Vermittelung im deutsch-dänischen Streite. — Die münchener Zollconferenz.] Die vertrauten Organe des wiener Cabinets haben bekanntlich vor einiger Zeit mit großem Pomp verkündet, Oesterreich könne sich zwar der von England vorgeschlagenen theoretischen Demonstrationen in Bezug auf den Rechtstitel der russischen Herrschaft in Polen nicht anschließen, weil eine solche Erklärung wiederum den gesammten Vereinbarungen des Jahres 1815 einen tiefen Stoß geben würde; doch sei Oesterreich mit einem andern Plane beschäftigt, welcher die Tragweite einer wirklichen That haben werde. Wunderbarer Weise hat der orakelhafte Ausspruch der wiener Blätter nicht allein weitere Verbreitung, sondern auch gläubige Gemüther gefunden. Man begegnet in einigen Kreisen dem Gerücht, das wiener Cabinet wolle das dem österreichischen Kaiserstaat einverleibte Gebiet Krakau's wieder herausgeben, um aus der Mitschuld an der Verletzung der Verträge von 1815 herauszukommen und die Erfüllung der damals gemachten Zusage um so nachdrücklicher in Anspruch nehmen zu können. Es mag dahin gestellt bleiben, wo dieser Gedanke zum Dasein gekommen ist. Jedenfalls darf man aber sicher sein, daß ein solches Projekt unter den obwaltenden Umständen bestimmt ist, ein reines Phantasiegebilde zu bleiben. In den Ueberlieferungen der habsburgischen Politik gehört ein freiwilliges Gebietsopfer, ohne ausreichende Entschädigung, zu den unbekannten Dingen, und augenblicklich liegt weder ein Zwang, noch die unmittelbare Aussicht auf eine vollwichtige Gegenleistung vor. Aber selbst die Willfährigkeit des wiener Cabinets vorausgesetzt, würde der Plan noch an der Frage scheitern, wie die neue Regierung des wiederhergestellten Freistaates zu constituiren sei. Daß Graf Rechberg im Sinne habe, Krakau dem revolutionären National-Comite Polens zu überliefern, wird wohl kein Politiker im Ernste glauben. Vielmehr muß man darauf gefaßt sein, daß der in so hochtönenden Phrasen angekündigte Plan Oesterreichs den Westmächten und der öffentlichen Meinung Europa's schwerlich als eine belangreiche That erscheinen wird. — Daß Lord Russell noch immer sehr ernstlich an Vermittelungsvorschläge in dem deutsch-dänischen Conflicte denkt und auch die Cabinete von Paris und Petersburg zu Anstrengungen in gleichem Sinne zu bestimmen sucht, wird neuerdings gemeldet. Die deutschen Mächte sollen, wie man hört, beschlossen haben, das Ergebniß dieser Unterhandlungen abzuwarten, das Exekutionsverfahren aber nur in dem Falle zu sistiren, wenn Dänemark die Ordonnanzen wegen Holsteins zurücknimmt. — Die münchener Conferenz soll zu einer Beschlußnahme über den neuen österreichischen Tarif und einen etwaigen süddeutschen Zollbund nicht gelangt sein. Die Würzburger haben sich darauf beschränkt, eine gemeinsame Taktik für die berliner Zollconferenz zu verabreden.

[Gegen die wegen Hochverrath in Untersuchungshaft befindlichen Polen] sind in diesen Tagen wieder strengere Maßregeln beliebt worden. Bekanntlich wurden vor einiger Zeit mehrere Gutsbesitzer und Kaufleute theils ohne, theils gegen Caution entlassen. Einzelnen Kranken wurde gestattet, hier Privatwohnungen zu beziehen. Dieser Tage mußten Letztere, unter ihnen Herr v. Niegolewski, in die Charite übersiedeln. (Trib.)

[Der Preß-Verein] läßt jetzt ein zweites Heft der Verwarnungen zusammenstellen.

[Aus dem Lager der Zünftler.] Der Zufall hat der „Rh. Z." eine der Eingaben zugänglich gemacht, mit welcher die Zünftler auf die Behörden in ihrem Sinne zu wirken suchen. Die Veranlassung zu dieser Eingabe bot das bekannte Rescript des Handelsministeriums aus dem vorigen Sommer, durch welches von den Bezirksregierungen Berichte über die Wirksamkeit und Gemeinnützigkeit der in Preußen bestehenden, auf den Grundsatz der Selbsthilfe gegründeten Genossenschaften eingefordert wurden, um danach das Bedürfniß des von Schulze-Delitzsch in der letzten Kammersession eingebrachten Gesetzentwurfs wegen der gerichtlichen Vertretung der Associationen zu prüfen. Die Eingabe ist ausgegangen von dem Vorstande des Rhein-Provinzial-Verbandes des deutschen Handwerkerbundes, unterzeichnet von dem Vorsitzenden J. P. Brandenburg. Conditor und Bäckermeister, und dem Schriftführer C. Herkenrath, Architekt, und trägt das Datum des 15. Juli d. J. — In der Einleitung erlauben sich die Unterzeichneten, in der „festen" Voraussetzung, daß es der Behörde nur erwünscht sein könne, ihre, der Unterzeichneten, Stimme, über das deutsche Genossenschaftswesen zu hören, wohldieselbe mit dem Nachfolgenden zu „behelligen." Die Entschuldigung für die Freiheit, welche sie sich in diesem Schritte „aneignen", finden sie in der „gleichzeitigen" Versicherung, daß ihre Ausführung nicht nur das Wohl des Handwerkerstandes allein, sondern ganz vorzüglich das des Staates im Allgemeinen im Auge behalte, welcher letztere vornehmlich durch „segensreiche Institutionen" dem Handwerker die „Aufbesserung" seiner Lage möglich machen könne. Sodann heißt es wörtlich:

„Wir gehören gewiß mit zu den ersten, welche es freudig begrüßen, wenn der Staat in die so entsetzlich zerfahrenen Zustände des Handwerkerstandes mit schützender wie stützender Hand eingreift, können aber nicht umhin, offen zu erklären, daß dies auf dem jetzt betretenen Wege des Genossenschaftswesens, welches eine mehr gesetzliche Basis erhalten soll, durchaus nicht geschehen kann. Das Genossenschaftswesen unserer Tage hat vorzugsweise zwei Seiten, welche wir, zum Beweise des vorhin Gesagten, von unserm gesetzmäßigen (?) Standpunkte aus einer kleinen Beleuchtung zu unterziehen wagen. Es sind dieses die politische und sociale Seite. Leider ist es Thatsache, daß die politische die mehr überwiegende ist. Die Genossenschaften sind durch politische Agitatoren (!) zur Erreichung spezieller Zwecke (!) ins Leben gerufen, und jetzt trachten dieselben dahin, dem Genossenschaftswesen durch gesetzliche Sanction einen positiven Halt, beziehungsweise den Schein eines Wohlthätigkeitsgesetzes (!) zu geben, um unter diesem Schutze einerseits den gleichzeitigen Zwecken politischer Umtriebe, andererseits aber auch der spekulativen Kapitalswirthschaft (!!) zu dienen. Wie die ganze Genossenschafts-Bewegung von politischen Agitatoren ausgegangen, so charakterisirt sich das Wesen derselben ganz besonders dadurch,

daß die Vereine meistens nur da zu Stande kommen, wo politische Parteigänger gleichen Schlages den Boden für ihre Pläne (!) vorbereiten wollen, und daß diese aller Orten die Seele der einzelnen Vereine bilden. Die stete materielle Verbindung mit den einzelnen Mitgliedern, die sich daraus entwickelnde nähere freundschaftliche Beziehung im Allgemeinen wie im Privatleben, sichern den Politikern die Herrschaft über Alle. Mit diesen Plänen geht der Zweck, dem Groß-Kapital (!) in den bisher demselben verschlossen gewesenen Bezirken der Handwerker- und Arbeiter-Bevölkerung eine neue Lebensader zu erschließen, Hand in Hand. Je mehr sich das Genossenschaftswesen ausdehnt, um so mehr tritt das Gewebe neu angelegter Finanzspekulation (!) zu Tage; ist doch schon durch die Bildung eines neuen großen Bankgeschäftes in Berlin, welches die Vereine mit dem nöthigen Kapital versehen soll, der Beweis dafür geliefert, daß die Devise „Selbsthilfe“ eine Illusion ist, die nur ein spekulativer Kopf zum verlockenden Aushängeschild gewählt. Wie verderblich diese sociale Seite der Genossenschaftsvereine wirkt (an irgend welchen relativen Nutzen für die Handwerker ist gar nicht zu denken), geht aufs Schlagendste aus den Statuten derselben hervor. Der Hilfe suchende Handwerker ist nie sein eigner Kapitalist und der verlockende Schein, dieses zu werden, beruht auf Selbsttäuschung und läuft nur darauf hinaus, daß er das, was er sich erübrigen soll, eigentlich geradezu der Aufbesserung und Ausdehnung seines auf Selbstständigkeit begründeten Geschäftes entzieht (!!). Der hohe Prozentsatz (8 pCt.), die solidarische Haft, welche in allerlei Krisen durch das, durch dieselben hervorgerufene, Zurückziehen des Kapitals vom Geldmarkte nothwendig den Ruin der zurückbleibenden Handwerker herbeiführen muß, die durch Gewohnheit und sonstige Verhältnisse auf das fremde Kapital angewiesen sind, und durch die nachfolgenden Umstände (Wechselprozesse 2c.), schließlich alle Selbstständigkeit und möglicherweise ihre persönliche Freiheit verlieren, dann die Leitung aller Vereine in der Hand eines der politischen Agitatoren und die Entziehung jeden Einflusses der Polizeigewalt, welches ein flüchtiger Blick auf den Gesetzentwurf und die Motive bekundet, zeigen hinreichend das unzulängliche Verhältniß zum Handwerkerstande und das Gefährliche für den Staat u. s. w.“

Mit Leuten, die auf solche Weise von „nackten bekannten Thatsachen“ sprechen, ohne auch nur die geringste Ahnung von ihrem Gegenstande zu haben, ist eben jede Verständigung unmöglich.

[Der Schulze-Delitzsch-Fonds.] Unter der Ueberschrift „Erklärung und Dank“ veröffentlicht die „Volkszeitung“ Folgendes:

Von Freunden und Gesinnnngsgenossen, von Mitstrebenden auf politischem und socialem Felde, Männer aus allen Klassen des Volks und aus ganz Deutschland, insbesondere auch von Genossenschaften und Vereinen ist ein bedeutendes Kapital zusammengebracht und mir gestern als Eigenthum zu freier Verfügung durch eine Deputation nebst mehreren Ehrengaben der sinnigsten und schönsten Art, überwiesen.

Ich habe mich im Drange und in der Bewegung des Augenblicks vor den Mitgliedern der Deputation über Annahme dieser Gabe wie über die Art ihrer Verwendung meinerseits nur sehr kurz und andeutungsweise aussprechen können. Indem ich nun hierdurch offen und herzlich meinen Dank abstatte, fühle ich mich gedrungen, das bei der Ueberreichung Gesagte der Gesammtheit der Geber, wie den Einzelnen gegenüber theils zu wiederholen, theils zu ergänzen und mich überhaupt bestimmt über Alles zu erklären. Es ist meines Wissens das erstemal in Deutschland, wenigstens innerhalb der liberalen Partei, daß man, um die Thätigkeit eines Mannes für die gemeine Sache zu erhalten, ihm die Mittel zu seinem Lebensunterhalt bietet. Desto ernster und größer ist aber ebendeshalb die Verpflichtung, welche damit an mich herantritt.

Was den Charakter der Gabe anlangt, so weiß ich, und sprach es schon gegen die Deputation aus: daß von einem sogenannten Nationaldanke nicht im Entferntesten die Rede ist. Ich sehe hierbei von dem in jeder Hinsicht Mißlichen eines Wägens und Vergleichens der eigenen Leistungen mit denen Anderer ganz ab, und enthalte mich aller in solchen Fällen vorkommenden Bescheidenheitsphrasen. Aber das steht fest: es würde ein hoher Grad von Geckenhaftigkeit dazu gehören, wollte ich eine Auszeichnung vor einer Schaar trefflicher Männer darin erblicken, in deren Reihen auch nur mitzuzählen schon die höchste Ehre ist. Nein, „Leistung und Gegenleistung“, das ist Ihre Losung bei dieser Gabe. Weil der Zweig der Thätigkeit, dem ich mich speciell im Interesse des Gemeinwohls gewidmet habe, meine Zeit und Kraft so vollständig in Anspruch nimmt, daß ich wenig davon für mich und meine Familie übrig behalte, während ich es doch jeden Augenblick in der Gewalt habe, mir ein reiches Einkommen aus eigener Kraft zu schaffen, und schon verschiedene dahin zielende Anerbietungen von mir zurückgewiesen sind: deshalb wollen Sie die Differenz ausgleichen, damit ich im Stande bleibe, mich dem erwählten Berufe nach wie vor zu widmen und manches Begonnene weiter zum Ziele zu führen.

Und weil dies die einfache Wahrheit ist, so nehme ich das Dargebotene an, mit dem selbstverständlichen Vorbehalt der Verfügung darüber nach meinem eigensten Sinne und Geiste. — Ich werde daraus, den Absichten der Geber gemäß, mir Erleichterung und die mit wachsender Arbeit in immer größerem Maße nöthig werdende Hilfe schaffen, mich von manchen Sorgen für meine und der Meinigen Zukunft befreien, mir eine feste Häuslichkeit gründen. Ich darf hoffen, dadurch meine wankende Gesundheit zu befestigen, mich länger und frischer in meiner Thätigkeit zu erhalten, auch mehr wie bisher durch Reisen in den verschiedenen Theilen Deutschlands für meine Bestrebungen wirken zu können. — Aber alles dies kann und wird durch den zusammengebrachten Fonds in einer Weise erreicht werden, daß derselbe nicht blos mir, während meiner Wirksamkeit, sondern nach meinem Abtreten dauernd auch anderen Männern, deren Kräfte nach irgend einer Richtung für die gemeine Sache in Anspruch genommen werden, zu statteu kommt.

Denn ich äußerte es schon gegen die Deputation, das dürfen wir uns nicht verhehlen, daß uns Allen, der ganzen liberalen Partei, höchlich daran gelegen sein muß, daß diese Angelegenheit in einer für Geber und Empfänger gleich würdiger Weise geordnet werde. Es ist ein Vorgang, ein Beispiel von weitgreifender Bedeutung. Wie die Gabe im großen, freien Sinne geboten wurde, so muß sie auch im gleichen Sinne angenommen werden. Sie legen Werth auf meine Wirksamkeit, Sie wollen mich darin erhalten, darin fördern, nicht hemmen. Da haben wir vor Allem darauf zu achten, daß diese meine Wirksamkeit in ihren inneren sittlichen Bedingungen, wie in ihren äußeren Erfolgen nicht erschüttert werde. Zu diesen innern und äußern Bedingungen meiner Wirksamkeit, zur Erhaltung der echten Freudigkeit am eignen Thun, sowie der allein wirksamen Stellung in socialer wie in politischer Hinsicht gehört aber vor Allem:

daß ich rücksichtlich der Hauptquellen meiner Existenz auf mich selbst angewiesen bleibe!

Wer dem Volke die Selbstverantwortlichkeit für die eigne Existenz, das Stehen auf der eigenen Kraft als Grundbedingung wirthschaftlicher Selbständigkeit und bürgerlicher Freiheit predigt, der hat diese Principien zunächst im eignen Leben darzustellen. Eben dem Umstande, daß ich meinen Weg unbeirrt wandelte, und mir eine neue Existenz aus eigner Kraft in strenger Arbeit gründete, verdanke ich zum großen Theile, daß man mir von allen Seiten mit dem Vertrauen entgegenkam, welches die wesentliche Bedingung jeder gedeihlichen öffentlichen Wirksamkeit ist. Wer ernste, oft schwere Forderungen an die Menschen zu stellen genöthigt ist, von denen ihr Emporkommen abhängt, der soll diesen Maßstab auch an sich selbst legen. Den meisten Anklang, namentlich bei unsern Arbeitern, wird naturgemäß immer der finden, der seinen Unterhalt, gleich ihnen, aus seiner Arbeit zieht, und in einer so wichtigen Beziehung mit ihnen auf gemeinsamem Boden steht. Dieser meiner Lebensgewöhnung und Lebenshaltung entsprechende, mir lieb gewordene Stellung, — ich darf wohl sagen, die Frucht nachhaltiger Anstrengung, die mich deshalb mit einigem Selbstgefühl erfüllt, — ist mit allen Wurzeln meines Seins und Thuns innig verwachsen. Daher mag ich wohl eine Steigerung der mir zu gewährenden Gegenleistung für meine Thätigkeit auf angemessene Höhe, sowie die Gewährung der Mittel zur Besoldung von Gehilfen annehmen, weil dies das Princip dieser Thätigkeit selbst nicht alterirt, nicht aber die Schenkung eines ganzen Vermögens, welches auf die Zukunft hin mich der Selbstsorge für mich und die Meinigen überhöbe, und es gleichgiltig machte, ob und wie viel ich ferner auf dem erwählten Felde arbeitete. Denn dadurch würde meine angedeutete Stellung in ihrem Grunde verschoben und mir diejenige Freude am eigenen Thun verkümmert, welche für Jeden daraus entspringt, daß es ihm nicht nur innere Befriedigung, sondern auch die Mittel zum Leben gewährt.

Und dieser Grundforderung meinerseits wie allen sonstigen Rücksichten kann leicht und im vollsten Maße genügt werden. Wird selbst ein unerheblicher Theil der Gabe zum Erwerb einer bescheidenen Häuslichkeit für mich verwendet — ein Punkt, in welchem ich dem Dringen der deutschen Genossenschaften nachgegeben habe —, so sind doch die Zinsen des dann noch verbleibenden eigentlichen Stammkapitals mehr als ausreichend für mich, die nöthigen Hilfsarbeiter anständig zu besolden, den Büreauaufwand zu decken, die Kosten von Reisen zu bestreiten und nach Befinden selbst einen Ueberschuß zum Honorar noch zu gewähren. Daher muß das Kapital unangetastet erhalten, in Form einer bleibenden Stiftung der Einzelverfügung entzogen und der Verwaltung eines Comite's, dessen Mitglieder ich mir zu ernennen vorbehalte, unterstellt werden, mit der Bestimmung:

1) daß mir, so lange ich lebe, eine Stimme in diesem Comite zusteht;

2) daß die Zinsen nach meinem Rücktritt zur Besoldung solcher Männer verwendet werden, deren Wirken und Thatkraft man in der öffentlichen Sache zum Besten des gesammten deutschen Vaterlandes in nationaler, politischer oder sozialer Hinsicht in Anspruch nimmt; worüber das Comite allein entscheidet.*)

Und diese Verfügung kann ich wie vor mir selbst, so auch vor Ihnen verantworten. Ich gebe Ihnen die freudige Versicherung, daß ich durch Uebertragung der Hilfsleistungs-, Bureau-, Reisekosten und dergleichen aus dem Zinsertrage des Fonds, in deren Folge mir das sonstige Einkommen aus meinen Arbeiten zur Deckung der eigenen Bedürfnisse völlig frei bleibt, nicht nur ein reichliches Auskommen, sondern so viel besitze, daß ich für die Zukunft meiner Familie zu sorgen im Stande bin. Sie sehen also, Ihr Zweck wird durch Ihre Gabe, in der Form, wie ich sie annehme, vollständig erreicht, sie kommt mir gar sehr zu statten. Darin aber liegt gewiß keine für Sie kränkende Ablehnung, wenn ich so damit haushalte, daß dieselbe nach mir auch noch Andern in gleicher Lage zu statten kommt. Haben Sie doch auf diese Weise anstatt blos einen einzigen Mann zu stützen, etwas Bleibendes geschaffen zum Wohle des gesammten Vaterlandes, den Grund zu einem Fonds gelegt, aus dem die Nation Arbeiter lohnt in der gemeinen Sache. So erhebt sich Ihr Unternehmen zu einer nationalen That, und der Empfänger solchen Soldes fühlt sich nicht, wie beim Empfange einer Wohlthat, herabgedrückt, sondern gehoben im Dienste der Nation, welche seine Arbeit verlangt und honorirt.

Und wie Ihnen verdiente Ehre, dem Vaterlande eine gute Frucht, wird mir so noch zu alledem die höchste Freude. Ich wüßte nicht, was Sie mir Lieberes hätten erzeigen können, als es möglich machen, daß ich auch an meinem Theile zu einer solchen Schöpfung mit beitragen kann. Durch nichts konnten Sie mich so stärken und erfrischen in der mir nun doppelt lieben Thätigkeit, welche durch die Anerkennung so vieler Ehrenmänner aus allen Schichten des Volks eine neue Weihe erhalten hat. Gewinne ich doch die Gewißheit, daß zur Fortführung und Sicherung so manches Begonnenen ein wichtiger Schritt gethan, daß für die Arbeiter gesorgt ist, welche künftig an unserer Stelle einzutreten haben.

So liegt denn, das hoffe ich, werden Sie nach dieser offenen Darlegung mit mir fühlen, in meiner Verfügung über Ihre Gabe der beste Dank, den ich Ihnen überhaupt dafür zollen konnte. Seien Sie versichert, ich weiß das lebhafte, wiederholte Andringen von Ihrer Seite, das ganze Kapital für mich und die Meinen zum freien Eigenthum zu behalten, nach seinem vollen Werthe zu schätzen. Aber wenn es Ihnen ziemte, zu geben auf Ihre Weise, frei und unbedingt, so ziemte es mir zu nehmen nach der meinen, d. h. bedingt, weil ich nur so die innere Freiheit, den wahren Boden meiner Wirksamkeit zu bewahren im Stande war, ohne welchen ich in dieser Wirksamkeit, die doch einzig das Motiv Ihrer Gabe bildet, gelähmt worden wäre.

Darauf Ihnen Allen, denen ich nicht persönlich danken kann, aus der Ferne Gruß und Handschlag!

Potsdam, den 5. Oktober 1863. **Schulze-Delitzsch.**

*) Der Fonds ist bereits einem interimistischen Comite bis zur definitiven Ordnung der Angelegenheit überwiesen.

Neustettin, 13. Oktbr. [Zu den Wahlen.] Der hier von der liberalen Partei zum Abgeordneten wiederholt aufgestellte Kandidat, Kreisgerichts-Rath Köhne, hat, wie wir hören, eine Wahl abgelehnt. (N. St. Z.)

Bromberg, 15. Okt. [Zur Wahl.] Es wird von einigen Zeitungen die irrthümliche Nachricht gebracht, daß unsere früheren Abgeordneten, die Herren Rechts-Anwalt Senff und Gutsbesitzer Bertelsmann, die voraussichtlich auf sie fallende Wahl nicht annehmen werden. Im Gegentheil wird uns mitgetheilt, daß die genannten Herren, an welche eine Anfrage bis jetzt noch nicht ergangen ist, die Wiederwahl nicht abzulehnen gesonnen sind. (Bromb. Z.)

Deutschland.

Leipzig, 15. Oktbr. [Zur Feier der Völkerschlacht.] So eben ist folgendes Festprogramm der fünfzigjährigen Gedenkfeier der leipziger Völkerschlacht zu Leipzig veröffentlicht worden:

Sonnabend, 17. Oktober.

Empfang der Veteranen auf den Bahnhöfen.

Zusammenkunft im Schützenhause von Abends 7 Uhr an. Der Zutritt ist nur gegen Festkarte gestattet.

Sonntag, 18. Oktober.

6 Uhr Morgens: Eröffnung der Feier durch Weckeruf und Geläute aller Glocken.

9 Uhr: Beginn des Festgottesdienstes in den Kirchen aller Religions-Gemeinden.

12 Uhr: Musikalische Festfeier auf dem Markte. 1) „Herr Gott dich loben wir“ (Tedeum), componirt von Herrn Kapellmeister Reinecke, ausgeführt durch sämmtliche Männergesangvereine Leipzigs, unter freundlicher Unterstützung von Sängern aus Berlin und Dresden, unter Direction des Componisten. 2) „Hallelujah“ von Händel, ausgeführt von allen Gesang-Vereinen Leipzigs. 3) Arndt's „Lobgesang“ (1813), componirt von Nägeli, ausgeführt von den Männergesangvereinen. 4) Allgemeiner Schlußgesang: „Nun danket alle Gott.“ (Die Nummern 2, 3 und 4 unter Direction des Herrn Musikdirectors Dr. Langer.)

3 Uhr: Gesang- und Instrumentalaufführung auf dem Markte: Vaterländische Lieder, unter Direction des Herrn Musikdirectors Dr. Langer.

5½ Uhr: Festvorstellung im Theater. Prolog von A. Traeger. — Die Hermannsschlacht, Schauspiel in 5 Akten von H. v. Kleist.

6 Uhr: Festconcert im Gewandhaus.

6 Uhr: Musikalische Aufführung in der Centralhalle. (Plätze für die Veteranen sind reservirt.)

9 Uhr: Fackelzug. (Für die Veteranen ist das Podium auf dem Marktplatz vorbehalten.) — Oktoberfeuer auf den höchsten Punkten des Schlachtfeldes.

Montag, 19. Oktober.

9½ Uhr: Aufstellung zum Festzug.

10 Uhr: Festzug. Weg des Zuges (vom Roßplatz und Königsplatz):

Aus den amerikanischen Prärien.

(Schluß.)

Metamorphose durch Civilisation.

Schon vor der zuletzt erwähnten Unterredung bemerkte man an Willie eine von Tag zu Tag gesteigerte Rastlosigkeit. Er wurde verstimmt, machte einsame, weite Ausflüge. Die Nachbarn sprachen unter einander: „Der wird sich nimmer zufrieden geben. Er wird zu den Indianern zurückkehren.“ Auch die Familie fürchtete es. Nur Onkel Georg, der die Dinge stets von der besten Seite ansah, meinte: „Wir werden ihn behalten, wenn wir's nur recht angreifen. Wir müssen ihm keinen Zwang auflegen. Der größte Mißgriff, dessen wir uns in unserem gesellschaftlichen Verkehr schuldig machen, ist, daß wir einander unsere wechselseitige Freiheit beeinträchtigen. Wir sind zu geneigt, unsern Weg als den einzigen anzusehen. Alles in Allem ist es von keiner so großen Wichtigkeit, ob William zuweilen seine Finger statt Messer und Gabel gebraucht, daß er lieber auf der Diele hockt, als auf einem Stuhle sitzt. Nehmen wir keine Notiz davon, wenn wir ihn nicht forttreiben wollen, und überlassen wir ihn sich selber. Wir Alle sind Geschöpfe der Umstände. Wenn wir, Du und ich, genöthigt wären, in engen Stiefeln zu tanzen und in weißen Glacé-Handschuhen Visiten zu machen, wir würden uns wie Narren in Ketten und Banden vorkommen.“

„Schon recht, Bruder Georg“, erwiderte Wharton; „aber Du wirst mir einräumen, daß für einen Vater ein bei den Indianern erzogener Sohn gerade nicht wünschenswerth sei.“

„Allerdings nicht, in manchem Betracht; indeß hat es auch sein Gutes. William hat mich über die Gewohnheiten der Thiere und die Eigenschaften der Pflanzen vielfach belehrt. Und ist Dir jemals ein so sicheres Auge, wie seines, vorgekommen, Abstände zu messen und einen Pfeil ins Ziel zu treffen? Er hat nie Astronomie studirt, und doch macht er von den Sternen besseren Gebrauch als wir. Neulich waren wir im Walde von der Nacht überfallen und wußten weder aus noch ein; da trat er als Führer an unsere Spitze und seine Sinnenschärfe und Klugheit brachten uns rasch aus der Verlegenheit. Lassen wir ihm Zeit und er wird auch genug von uns lernen. Aber ich erkläre, lieber möchte ich, daß er auf immer bleibe, wie er ist, als daß wir einen städtischen Geck uns ihm machen. Da sah ich einmal einen alten Zierhans zu Saratoga, einen schmächtigen Jämmerling, der in Schnürbrust und engen Stiefeln umherschlich, und da dachte ich: lieber als so Einer möcht' ich einer der wildesten Dschibeways sein, der jemals im zerlumpten Laken Büffel jagt.“

Das von Onkel Georg empfohlene vernünftige Verfahren wurde sorgfältig eingehalten. Alles geschah, um William für ihre Lebenweise zu gewinnen; Keiner aber machte eine Bemerkung, wenn er eine indianische Gewohnheit vorzog. Indeß blieb er verstimmt, ja mitunter traurig. Eines Tages, als er besonders niedergeschlagen auf einem Klotz saß, legte ihm der Vater die Hand sanft auf die Schulter: „Bist Du nicht glücklich unter uns, mein Sohn“, sagte er im zärtlichsten Tone; „liebst Du uns nicht?“

„Mir lieben sehr viel“, antwortete er; „mir froh finden Vater, Bruder. Alle gut.“ Und nach einer Pause: „Ae-li-lah's Vater, Mutter sein todt. Ae-li-lah allein. Ae-li-lah sagen: nicht gehn. Mir versprechen kommen zurück bald.“ — Der Vater schwieg und dachte nach, was er am besten darauf zu sagen habe. William fuhr fort: „Vater, mir nicht entsinnen, was ist Englisch für Squaw?“ „Weib“, antwortete Wharton. — „Nicht das; was heißen Charles' Squaw? — „Seine Frau“ war die Antwort. — „Vater, Ae-li-lah sein mein Frau. Mir gern bringen Ae-li-lah. Mir besorgen, Vater nicht mögen Indianer.“

Wharton legte die Hand liebevoll auf seines Kindes Haupt und sprach: „Bring Ae-li-lah, mein Sohn, sie sei uns willkommen. Deine Mutter liebte sie, als sie Wik-ä-nie war und wir Alle wollen sie jetzt lieben. Nur komme gewiß zu uns zurück.“

Die braunen Augen schauten dankend zu ihm auf, und dieser Blick war dem Vater reiche Entschädigung für den Kampf, den ihm seine Worte gekostet hatten.

So schied der Jüngling von den Seinen, um wieder in die Wildniß zu reisen, mit den Worten: „Mir bringen Ae-li-lah“.

Da er's noch nicht bis zum Schreiben gebracht hatte, vergingen Monate ohne Kunde von ihm. Alle fingen schon an, sich mit dem Gedanken vertraut zu machen, daß die Reize eines wilden Lebens stark genug waren, die Bande des Blutes zu lösen, und daß er nimmer wiederkehren werde.

„Und wäre dem so“, meinte Onkel Georg, „so wird uns das Bewußtsein bleiben, recht gethan zu haben. Wir hätten ihn wider seinen Willen nicht zurückhalten können, hätten wir's auch zu thun gewünscht. Nur Liebe und Freiheit können ihn in unsere Arme zurückbringen.“

„Ja“, sagte Wharton, „das sind mächtige Triebräder, und ich setze großes Vertrauen auf sie.“

An einem Tage im vorgerückten Sommer sah man einen jungen Mann und eine Frau in indianischer Kleidung durch das Dorf auf Wharton's Haus zuschreiten. Mit freudigem Willkommen wurden sie Beide hier empfangen. Ae-li-lah sah Alle mit ihren großen, wie Mondlicht schimmernden Augen schüchtern an und sagte: „Mir nicht sprechen.“ Wharton legte ihr die Hand sanft auf's Haupt: „Wir werden Dich lieben, meine Tochter“, sprach er bewegt. William übersetzte ihr die Worte und sagte tief aufathmend: „Mir danken Vater, Bruder, Schwester, Alle.“ Und Ae-li-lah wiederholte, wie sie es vor vielen Jahren von ihrer Mutter gehört hatte: „Mir tanken.“

Alle fühlten den Wunsch, den ihr hübsches Gesicht entstellenden Wust straffer Haare von ihrer Stirn zu entfernen; Keiner aber sprach ihn durch Wort oder Blick aus. Sie waren zum voraus übereingekommen, keinen Widerwillen gegen indianisches Wesen kund zu geben.

„Schon als Knabe, Charles, sagtest Du, Haarbusch wäre ein nettes Mädchen, wenn sie das Haar wie unsereins trüge. Das war damals richtig und ist es jetzt noch mehr“, bemerkte Wharton.

„Haben wir Geduld“, sagte Onkel Georg, „und wir werden nach und nach ihr schönes Gesicht aus dieser Wolke hervorkommen sehen. Wenn wir sie überzeugen, daß wir sie lieb haben, werden wir Einfluß auf sie gewinnen. Wilde Blumen, wie Gartenblumen, gedeihen am besten in der Sonnenwärme.“

Emma that ihr Mögliches, ihr Benehmen den Wünschen der Familie anzupassen; aber sie war ihrer selbst nicht gewiß, ob sie jemals im Stande sein werde, die junge Indianerin zu lieben. Es war keine kleine Aufgabe für sie, eine Schwester um sich zu dulden, die sich in ein Laken hüllte und das Haar wie ein schottländisches Pferd über der Stirn hängen ließ. Muhme Bessie meinte, es müßten unverzüglich Strümpfe, lange Schürzen und Röcke für sie angeschafft werden.

„Laß Dir gesagt sein, Bessie“ — meinte ihr Vater — „daß es weit vernünftiger, wenn Du in Bezug auf das Längenmaß Deiner Röcke ihre Mode nachahmtest. Es würde mich freuen, wenn Du so gewandt wie sie einherschrittest. Könnte sie sich anmuthig wie ein junges Reh bewegen, wenn ihr alle Augenblicke der lange Unterrock in die Quere käme?“

Doch die beiden Cousinen fanden diese Ansichten sehr wunderlich und ruhten nicht, bis sie einen Anzug, wie den ihrigen, verfertigten und quälten William so lange, daß er Ae-li-lah zuredete, denselben anzulegen. „Mir versuchen“, sagte sie endlich im Tone geduldiger Ergebung. Aber sie fühlte sich augenblicklich unbequem; es preßte sie überall; die Füße verfingen sich in die Falten der langen Röcke. Zuletzt wurde sie rebellisch und mit einem nachdrücklichen „Mir nicht mag“, warf sie die lästigen Kleider von sich und nahm wieder ihr Laken um.

„Ich kann mir recht gut denken“, sagte Onkel Georg, „es ist ihr so zu Muth, wie mir in engen Stiefeln und weißen Glacee-Handschuhen wäre; und wenn Ihr's weiter so treibt, so jagt Ihr sie richtig aus dem Hause.“

Man kam nun überein, sie sollten zu Onkel Georg ziehen, da man der Tante Mary zutraute, sie werde es besser verstehen, das uncivilisirte Paar zu behandeln. Emma war damit von Herzen einverstanden. Sie hoffe, äußerte sie gegen Bessie, es werde der Tante gelingen, sie „zu Menschen zu machen“, bevor Studiosus Oberlin wieder zu Besuch käme; denn sie wüßte nicht, was der von diesen Wilden denken würde.

„Ich fühle wohl“, seufzte Bessie, „ich sollte William und seine Frau einmal zu Tische einladen; aber wenn einer von meines Mannes Verwandten dazu käme und sähe ein Frauenzimmer mit einem Laken über den Schultern an meinem Tische sitzen: ich müßte vor Scham in den Boden sinken. Ueberdies essen sie rohes Fleisch und das ist entsetzlich.“

„Gewiß ist das nicht anzunehmen“, meinte der Vater; „aber ich speiste einmal zu Boston in einem hochgebildeten Hause, und der Geruch des Wildbratens und Stilton-Käses setzte mir stärker zu, als es irgendwelche indianische Kost vermocht hätte.“

Diese philosophische Art, das Ding anzuschauen, hielten die Nachbarn für eine vorgenommene Maske, den verwundeten Stolz zu verbergen. Sie bedauern, sagten sie, aufrichtig die armen Whartons; „denn mögen sie sagen, was sie wollen, es muß für sie eine Seelen-

Petersstraße, Markt, Grimmaische-Straße, Augustusplatz, Dresdner-Straße, Hospital-Straße, Thonbergstraßenhäuser nach dem Platze auf der stötteritzer Höhe.

Gegen 1 Uhr: Grundsteinlegung des durch Nationalsubscription zu errichtenden Denkmals der leipziger Völkerschlacht.

1) Gesang der Männergesangvereine: Lied von Held: „Der 19. Oktober", componirt von Härtel.
2) Allgemeiner Gesang: Festlied von R. Prutz, Vers 1, 2.
3) Rede des Bürgermeisters Dr. Koch.
4) Legung des Grundsteins und Einsenkung der Urkunde.
5) Allgemeiner Gesang: Festlied von R. Prutz, Vers 3, 4, 5.

Abmarsch des Festzugs in unveränderter Ordnung durch die Thonberg-Straßenhäuser, Hospital-Straße, Johannisgarten, Dresdner-Straße nach dem Friccius-Denkmal (errichtet von der Stadt Leipzig an der Stelle des ehemaligen äußern Grimmaischen-Thores).

Während eines kurzen Aufenthalts ohne Auflösung der Zugordnung Enthüllung des Friccius-Denkmals und Rede des Herrn Stadtverordneten-Vorstehers Dr. Joseph.

Nach dem Eintreffen auf dem Augustusplatz Auflösung des Festzugs.

Um 4 Uhr: Festmahle in nachstehenden Lokalen: Hotel de Pologne, Centralhalle, Odeon, Tivoli.

Abends 8 Uhr: Allgemeine Illumination der öffentlichen und Privatgebäude.

Leipzig, 13. Oktober 1863. Der Festausschuß.

[Veteranen.] Bis gestern Nachmittag 2 Uhr waren beim hiesigen Festausschuß zur Oktoberfeier 1063 Veteranen angemeldet, welche sich vertheilen auf Preußen mit 769, Oesterreich 64, Sachsen 159 (Uebergetretene und einzelne schon früher in preußische Dienste Gegangene), Altenburg 21, Weimar 16, aus dem übrigen Deutschland zusammen 35. In Preußen sind durch Veteranen vertreten 163 Ortschaften, in Oesterreich 19, in Sachsen 92, in Altenburg 4, in Weimar 6; die andern sind vereinzelt.

Hannover, 13. Oktober. [Wahlen.] Erst jetzt sind die Wahlen der ostfriesischen Grundbesitzer zur zweiten Kammer, die letzten, die noch rückständig waren, vorgenommen und, wie nicht anders zu erwarten war, zu Gunsten der Fortschrittspartei ausgefallen. Vier von den fünf Vertretern sind die früheren bewährten Grundbesitzer von Düffel, Steinböhmer, Dieken und Lehrhoff, und anstatt des verstorbenen Landraths Hillingh ist in dem Oekonomen Strenge wiederum ein Abgeordneter seiner Richtung erwählt. (H. N.)

Hamburg, 13. Oktbr. [Die hier bevorstehende fünfzigjährige Gedenkfeier des Jahrestags der Völkerschlacht] wird voraussichtlich zu den glänzendsten Festlichkeiten im Norden unsers deutschen Vaterlandes zählen. Das Bürgermilitär sammt der Garnison wird paradiren, und das auf der Binnenalster abzubrennende Feuerwerk nimmt große Dimensionen an, wie denn auch bereits zur Verhütung von Unglücksfällen auf dem nur beziehungsweise für Fahrzeuge freien Alsterbassin polizeiliche Vorsichtsmaßregeln getroffen worden sind. Die eleganten Hotels am Jungfernstieg haben die im Angesicht der Binnenalster belegenen Zimmer zu theilweise fabelhaften Preisen vermiethet. — Die Zeitungen „Hamburger Nachrichten" und „Hamburgischer Correspondent" werden ihre Räume am 18. Oktober schließen. (D. A. Z.)

Oesterreich.

Wien, 13. Okt. [König Wilhelm und König Leopold.] Auf die Zusammenkunft des Königs von Preußen mit dem Könige Leopold war man hier sehr gespannt. Es lag nahe, daß das große Publikum der Meinung war, der Einfluß des von dem Könige von Preußen ohne Zweifel hochgeschätzten Königs der Belgier werde sänftigend auf den in Preußen bestehenden inneren Conflict sich erstrecken. Indessen höre ich heute von Personen, die mit den berliner Verhältnissen sehr vertraut sind, die Begegnung der beiden Fürsten sei nur unter der Voraussetzung, daß die inneren preußischen Zustände völlig unberührt bleiben, überhaupt möglich gewesen. Es ist hiernach mit Bestimmtheit anzunehmen, daß eine der jetzt Europa beschäftigenden Fragen Gegenstand der Besprechung gewesen sein müsse, und man wird nicht irren, wenn man die polnische als diejenige ansieht, welche dem König Leopold Anlaß geboten hat, sich dem ihm befreundeten Monarchen Preußens, der ihm seit einiger Zeit fremder geworden sein soll, wieder zu nähern. Man meint, der König der Belgier habe für gewisse in Petersburg zu machende Vermittelungsvorschläge das persönliche Eintreten des Königs von Preußen gewünscht, und dieses sei zugesagt. Der Einmischung in die dänische Angelegenheit hat König Leopold sich jetzt sowohl, als bei frühern Anlässen, entzogen. Daß derselbe nicht die Mission hatte, dem Könige von Preußen Garantien für die Rheinprovinz zu überbringen, wie ein hiesiges Blatt sich telegraphiren läßt, braucht wohl nicht erst widerlegt zu werden. Wahrscheinlich würde ihm König Wilhelm erwidert haben: vorläufig garantire ich mir selbst die Rheinprovinz. Sehr wahrscheinlich hat dieses belgisch-französische Garantieversprechen gleichen Ursprung mit dem Gerücht, daß Lord Russell sich für die preußischen Forderungen in der Bundessache gegen die österreichische Reformacte ausgesprochen habe. Diese Nachricht ist, wenn ich nicht irre, den „Hamb. Nachr." zuerst von Wien oder Berlin geschrieben worden und hinterher in hiesige und andere Blätter übergegangen. Was man aber in Hamburg vielleicht nicht wissen konnte, darüber hätte man sich hier leicht belehren lassen können, daß nämlich bei der ersten Mittheilung, welche Graf Rechberg mit dem englischen Botschafter über die Reformacte hatte, derselbe erklärte, die ganze Sache werde von Oesterreich als eine innere Angelegenheit des Bundes betrachtet, er werde zwar die außerdeutschen Cabinette immer au courant erhalten, doch nie die Pflicht anerkennen, mit ihnen in eine Erörterung dieser Angelegenheit einzutreten. (B. u. H. Z.)

* **Wien,** 15. Okt. [Sitzung des Abgeordnetenhauses.] Finanzminister v. Plener bringt mehrere Regierungsvorlagen ein, welche er der dringlichen Berathung anempfiehlt. Dieselben betreffen:

1. Ein Erforderniß von 30 Millionen zur Behebung des Nothstands in Ungarn;
2. ein Erforderniß von 12 Millionen für die Einziehung der Münzscheine;
3. ein Erforderniß von 20 Millionen für Einziehung (Herabsetzung von 100 auf 80 Millionen) der Salinenscheine;
4. ein Erforderniß von 33½ Millionen zur Bedeckung des Deficits.

Diese Vorlagen werden auf Antrag Taschek's dem Finanzausschuß zugewiesen. — Folgt die Fortsetzung der Spezialdebatte über das Heimathsgesetz, das in dritter Lesung angenommen wird. Präsident beantragt wegen des nun bevorstehenden Eintrittes der Abgeordneten aus Siebenbürgen und da nun nur Finanzgegenstände auf die Tagesordnung kommen, die nächste Sitzung erst Dinstag abzuhalten. Einige Czechen aus Mähren weigern sich, an den kommenden Beschlüssen des Hauses Theil zu nehmen, die der Wirksamkeit des Gesammtreichsraths zustehen. Der Antrag des Präsidenten wird darauf angenommen.

✶ [Zur mexicanischen Angelegenheit] schreibt die „Gen.-Corresp.": „Bereits hat die „Triester Ztg." vom 13. d. die Nachricht dementirt, als hätte die Antwort des Erzherzogs Ferdinand Maximilian an die mexicanische Deputation einen ungünstigen Eindruck sowohl in Paris als auch auf die Mitglieder jener Deputation hervorgebracht. Diese Nachricht ist in der That vollkommen unbegründet. Es haben auch die Handlungen des erlauchten Prinzen seit jener Antwort genügsam dargethan daß er an den darin wiederholten Vorbedingungen zwar festhält, daß er aber deren Erfüllung, soweit sie von seinen persönlichen Entschließungen abhängt, nach Möglichkeit zu erleichtern bereit ist, und daß er in dieser Beziehung im vollen Einverständniß mit den betheiligten Factoren vorzugehen fortfährt. Die mexicanische Angelegenheit hat sich bis jetzt mit unerwarteter Sicherheit entwickelt und was den angeblich ungünstigen Umschwung in den Ansichten des Kaisers Napoleon betrifft, so liegen neuere Thatsachen und Kundgebungen aus Biarritz vor, welche durchaus das Gegentheil beweisen." — (Es geht hieraus, wie aus anderen Anzeichen hervor, daß Erzherzog Max seine Antwort an die Deputation nichts weniger denn als Ablehnung angesehen wissen will. D. R.)

[Freiherr v. Lerchenfeld] ist in Wien angekommen, wesentlich, wie es scheint, um in der deutschen Reformangelegenheit persönliche Informationen zu gewinnen. Die deutsche Frage steht auch bei uns namentlich seit der letzten süddeutschen Anregung wieder auf der Tages-Ordnung. Die Herren Berger, Brinz, Kuranda und Rechbauer haben nämlich Einzelschreiben zum Theil aus Würtemberg, welche von Propst und von Schäffle herrühren, zum Theil aus Leipzig von Wuttke erhalten, in welchen der Wunsch nach einer vertraulichen Besprechung zwischen Vertrauensmännern der zweiten Kammer ausgesprochen und die genannten Herren zu einer solchen — etwa nach Nürnberg oder einer andern festzustellenden Stadt eingeladen wurden. — In einer am verflossenen Sonntag bei Herrn Dr. Berger abgehaltenen Berathung der genannten vier Reichsraths-Abgeordneten wurde beschlossen, der Einladung Folge zu leisten. (Botschafter.)

Frankreich.

✶ **Paris,** 13. Okt. [Tagesbericht.] Billault ist nicht der Einzige, welcher der Regierung, von den ihr zu Gebote stehenden wenigen Capacitäten, in bevorstehender Session fehlen wird. Bei dem Senats-Präsidenten Troplong combinirt sich das durch eine Operation gehobene Stein-Leiden mit einem sehr ernsten Magenübel; jedenfalls wird die Reconvalescenz des Kranken sehr langwierig sein, und die Regierung weiß, daß sie auf Troplong für die nächste Session kaum zählen kann. — Marschall Graf Ornano ist heute Vormittag 11 Uhr gestorben. Am 17. Januar 1784 zu Ajaccio auf Corsica geboren, war er mit 16 Jahren bei den Dragonern als Unterlieutenant eingetreten und mit nach Italien gegangen. Von San Domingo kam er 1804 als Bataillons-Commandeur zurück, erhielt bei Austerlitz das Offizierkreuz der Ehrenlegion und führte 1806—7 das 25. Dragoner-Regiment. Den Feldzug in Spanien machte er 1809 unter Ney mit, 1811 ward er Brigade-General und zog 1812 mit nach Rußland, wo er als Divisions-General die ganze italienische Cavallerie in der Schlacht an der Moskwa commandirte. Bei dem verhängnißvollen Rückzuge wäre er sicher ums Leben gekommen, wenn ihn, den Schwerverwundeten, der Kaiser nicht in seinen Wagen genommen hätte. Nach Napoleon's Sturz nach Belgien verbannt, kehrte er 1818 nach Frankreich zurück, nahm aber erst 1830 wieder einen Staatsdienst an. So ward er Commandeur der 4. Division und Pair von Frankreich. Im Jahre 1848 trat er, im Indre- und Loire-Departement gewählt, in die constituirende Versammlung. Im Dezember 1851 betheiligte er sich an der Consultativ-Commission und wurde Mitglied des neu gebildeten Senats. Als Prinz Jerome gestorben war, übernahm er das Commando der Invaliden. — Der Prozeß gegen Herrn Lavertujon in Bordeaux macht fortwährend viel Aufsehen. Bekanntlich wurde derselbe bei den letzten Wahlen von dem Regierungs-Candidaten Curé mit einer Majorität von nur 40 Stimmen geschlagen. Der Präfect hatte das Unmögliche möglich gemacht; es ist u. A., um nur Eins zu nennen, festgestellt worden, daß eine ganze Anzahl von — Todten für Curé gestimmt haben, und wahrscheinlich hat die ganze brillante Mehrheit der Vierzig einen solchen Ursprung. Herr Lavertujon hat über jene Vorgänge unter dem Titel „Schreiben an den Herrn Präfecten von Bordeaux" eine Broschüre veröffentlicht, in welcher die sonderbarsten Aufschlüsse ertheilt werden. Hierauf gründet sich nun der Prozeß wegen Amtsbeleidigung. — Es war kürzlich an dieser Stelle die Rede von der komischen Vereinbarung, in Folge deren die Präfectur in Bordeaux der „Gironde" den Handelsbericht aus dem antwerpener „Précurseur" herausschneidet und zuschickt. Die Sache ist aber noch viel pikanter. Der „Précurseur" wird häufig nicht ausgegeben, weil seine pariser Correspondenzen, verfaßt von Jauret, dem Secretair der „Presse", alle Arten von Skandalgeschichten und unangenehmen Einzelheiten mittheilen. Aber wörtlich dieselbe Correspondenz wird täglich von Jauret an den in Marseille erscheinenden „Sémaphore" gerichtet, dort ohne Weiteres abgedruckt und in ganz Frankreich verbreitet. — Man spricht von einer Deputation aus Texas und Kalifornien, die hier und in Miramare den Anschluß der genannten Länder an das mexikanische Kaiserreich antragen wolle. Vielleicht dürfte es sich um Intriganten handeln, die für eigene Rechnung arbeiten. — Im Finanzministerium beschäftigt man sich mit einer statistischen Arbeit über das Mobiliarvermögen Frankreichs; man schätzt es auf 40 Milliarden. Welche Katastrophe droht bei einer solchen Menge von Werthpapieren bei irgend einem Ereigniß von wirklicher Tragweite? — Der bekannte Componist Jacques Offenbach ist einer ihm drohenden Lebensgefahr glücklich entgangen. In Folge dessen, daß die Deichsel seines Wagens zerbrach, wurde er aus dem Wagen herausgeschleudert, doch glücklicherweise kam er mit einer bloßen Contusion davon, da der Hut seinem Kopfe zum Schutze diente. — In Paris hat Graf Madre ein Quartier für Unbemittelte von 88 Häusern gebaut, welche Wohnungen für 6000 Personen enthalten; für Luft, Licht, Wasser und Reinlichkeit

---

pein sein, diese Squaw um sich zu haben." Allein Onkel Georg, wenn ihm dergleichen Reden zu Ohren kamen, erwiderte ruhig: „Wir sind so weit entfernt, uns Ae-li-lah's zu schämen, daß wir ihr vielmehr von Herzen dankbar sind und es als ein Glück preisen, daß William sie geheirathet hat. Seine Liebe zu ihr schlägt eine Brücke über die weite Kluft zwischen seinem wilden und civilisirten Leben. Ohne sie könnte er sich unter uns nicht mehr heimisch fühlen und wir wären schwerlich im Stande, ihn bei uns zurückzuhalten. Mit Hilfe seiner indianischen Frau denken wir sie Beide mit der Zeit für unsere Lebensweise zu gewinnen; inzwischen sind sie auf ihre Art glücklich und wir sind dafür dankbar."

Der verständige Theil der Dorfgemeinde ließ diesen ebenso liberalen wie klugen Gesinnungen Gerechtigkeit widerfahren; es gab aber auch Leute darunter, die weder für sittliche, noch geistige Bildung Sinn hatten, und die äußerten sich höhnisch: „Ja, da reden sie immer von seiner indianischen Frau! Sie mögen in irgend einem schmutzigen Wigwam über den Stock gesprungen sein, und das nennen sie getraut werden!"

Onkel Georg und Tante Mary waren zu lange gewohnt, ihre Handlungen nach eigenen Grundsätzen zu regeln, als daß sie sich viel gekümmert hätten, was solche Nachbarn zu ihrem Thun und Lassen denken. Sie ließen sich keinen Augenblick in ihrem festen Vertrauen wankend machen, daß sie durch beharrliche Güte und Verständigkeit dem gewünschten Ziele näher kommen werden. Keine Veränderung in seinen Gewohnheiten wurde dem jungen Paare zugemuthet; erst sollte sich die Vertraulichkeit und gegenseitige Anhänglichkeit mehr und mehr befestigen. Anfangs konnten sie sich schwer an ein langes Weilen im Zimmer gewöhnen. In den Wäldern umherstreifend, verbrachten sie ihre meiste Zeit damit, Matten und Körbe zu flechten, und waren glücklich, wenn die Verwandten ihre Arbeiten bewunderten und sie mit Dank annahmen.

Die erste Neuerung im Aeußeren der jungen Indianerin bewirkte die Zaubermacht zweier mit buntem Glase verzierter Seitenkämmchen. Bei ihrem Anblick zeigte Ae-li-lah dasselbe fröhliche Staunen, das einst in ihrem kindischen Sinne die Scharlacherbsen erregt hatten. Tante Mary, die es bemerkte, trat auf sie zu, theilte das dichte Rabenhaar, steckte an beiden Schläfen die Kämmchen ein, führte sie vor den Spiegel und, mit dem Finger auf die enthüllte Stelle deutend, sagte sie: „Ae-li-lah hat eine hübsche Stirn. Tante Mary siehet sie gern." William übersetzte die Worte seiner Frau und sie sprach: „Tante Mary gut. Mir tanken." — Zufällig trat Vater Wharton herein, küßte sie auf die Stirn und sagte: „Vater hat es gern, daß Ae-li-lah ihr Haar so trägt." — Der Sieg war ein vollständiger. Von nun an schienen die mondlichten Augen ohne das verschattende Gewölk.

Als sie auf diese geschickte Weise Tag für Tag der Conformität mit dem civilisirten Wesen immer näher gebracht wurden, drängte sich der Familie zunächst der Wunsch auf, sie christlich vermählt zu sehen. Natürlich konnten hier keine andern Reizmittel wirken, als das in Aussicht gestellte Hochzeitsgepränge und der Gedanke, ihre Verwandten damit zu erfreuen. Der Brautstaat bildete einen Zwitter englischen und indianischen Costüms. Weite smaragdgrüne Hosen wurden von Tragbändern gehalten, die aus gelbem Biberfell verfertigt und mit bunten Glasperlen reich gestickt waren. Der scharlachrothe Ueberwurf, mit vergoldeten Knöpfen besetzt, auf denen je ein Stern funkelte, fiel mit seinem goldgestickten Saum ein wenig unter das Knie, und war um die Taille durch einen grünen Maroquingürtel mit vergoldeter Schnalle befestigt. Das glänzende lange schwarze Haar, zum Theil mit Scharlachband, zum Theil mit Schnüren der Favorit-Erbsen durchflochten, war, in einen dicken Knoten geschürzt, mit einem vergoldeten, diademförmigen Kamm im Nacken festgesteckt, so daß sie einer gekrönten indianischen Königin ähnlich sah.

Emma war ganz überrascht von der malerischen Erscheinung. „Weißt Du", flüsterte sie Bessie zu, „ich möchte selbst einen solchen Anzug, wenn andere Leute ihn trügen. Aber verrathe keinem, was ich Dir gesagt habe."

Charles bemerkte lächelnd gegen seine Frau: „Die Raupe hat sich aus ihrem Laken zu einem glänzenden Schmetterling entfaltet. Onkel Georg und Tante Mary haben Wunder gewirkt."

Nach der Trauungsfeierlichkeit küßte der Vater die Braut und sprach zum Bräutigam: „Sie ist schön, wie eine wilde Tulpe." — „Leuchtend wie die Fackeldistel auf der Prärie", fügte Onkel Georg hinzu. — Als William diese Artigkeiten seiner Ae-li-lah verdolmetschte, verharrte sie zwar in ihrem gewohnten indianischen Ernst, aber ihre braunen Wangen erglühten, daß sie einem bernsteinfarbigen Glase Claret, das in der Sonne funkelt, ähnlich sahen. Auch William, obgleich ers für unmännlich hielt, Zeichen des Vergnügens zu äußern, war doch innerlich stolz auf die Schönheit seiner Braut, und kaum weniger gefiel er sich in seiner gelben Weste, seinem blauen Ueberrock mit Metallknöpfen; doch vor Allem hatte er seine Lust an dem Hosenträger, den ihm Ae-li-lah mit Quasten und grellfarbigen Wampun-Fransen künstlich ausgeputzt hatte.

Demnächst wurde ihnen eine eigene besondere Wohnung eingerichtet, dafür jedoch gesorgt, daß durch fortgesetzten Umgang und freundliche Aufmerksamkeiten der Einfluß der Familie auf sie weiter gepflegt werde. Sie würden sich nun in der Freiheit ihrer neuen Wohnung sehr wohl gefühlt haben, wären sie nicht von so vielen fremden, aus Neugier herbeigelockten Besuchen häufig gestört worden. Das gesammte Yankee-Volk ist nämlich ein sich selbstwählendes Ausforschungs-Comite, das niemals seine Sitzungen vertagt. Nun mag das allerdings für die Ausforscher unterhaltend, ja belehrend sein; William aber und Ae-li-lah hatten andere, indianische Ansichten von natürlicher Höflichkeit, und betrachteten solche unwillkommene Ueberfälle als einen Bruch guter Sitten.

Nach und nach jedoch wurde das junge Paar eine alte Geschichte und ziemlich von außen in Ruhe gelassen. Die Anziehungs- und Assimilationskraft wirkte wie ein Zauber. Ae-li-lah, durch kein anmaßliches Fühlenlassen der Ueberlegenheit von Seiten ihrer weißen Verwandten verletzt, gab sich immer mehr Mühe, ihnen zu gefallen. Mit den Jahren lernten sie Beide englisch Lesen und Schreiben. William beschäftigte sich fleißig in seiner Farm, ohne deshalb je seine Vorliebe für die Jagd zu verleugnen. Ae-li-lah arbeitete jetzt so geschickt mit der Nadel, wie sie sich früher in der Kunst, Körbe und Wampuns zu flechten, auszeichnete. Ihr Sprechen mit dem leichten, fremdländischen Anflug hatte das Anmuthende der noch ungeübten Kindersprache. Ihr Sinn für Musik bildete sich aus. Sie brachte es freilich nicht zu der kunstreichen Stimmfertigkeit einer Italienerin oder Deutschen; allein der rauhe, eintönige Gesang der Indianer wich den lieblichen schottischen und irischen Liedern. Auch ihr Geschmack im Anzuge änderte sich; sie hatte keine Lust mehr an schreiendem Gelb und Feuerroth; doch behielt sie ihre Vorliebe für helle, warme Farben. Und darin leitete sie die Natur so richtig; denn diese Farben harmonirten vortrefflich mit ihrem braunen Teint und ihrem glänzend schwarzen Haar. Sie trug ihre Kleider stets etwas kürzer als andere Frauen, und nicht so fest anliegend, um die freie Bewegung zu hemmen. Gegen Hauben hatte sie eine unüberwindliche Abneigung; höchstens verstand sie sich zu einem Reithut mit einer nickenden Feder. Die Leute außerhalb der Familie gewöhnten sich, sie Mrs. William Wharton anzureden, und Fremde, die durch das Dorf kamen, fühlten sich durchweg von ihrer Schönheit und der natürlichen Würde ihres Benehmens angezogen. Ihr Schwiegervater weidete sich an ihrem Anblick mit väterlicher Liebe, nicht ohne Beimischung eines gewissen Stolzes. „Wer es nicht weiß", pflegte er zu sagen, „kann es nicht glauben, daß diese prächtige Gestalt einst die kleine Haarbusch war, die sich zusammenrollte, um auf der Diele unserer Blockhütte zu schlafen." — Und Onkel Georg bemerkte ihm: „Du weißt, ich hab Dirs immer gesagt, es liegt in der Natur aller Blumen, zu gedeihen, wenn sie Luft und Sonnenlicht in Fülle haben."

Ae-li-lah's kleine Tochter Jenny ist nach allgemeinem Urtheil das hübscheste und hellfarbigste Kind im Dorfe. Papa Wharton behauptet, das unruhige Wesen der Kleinen erinnere ihn an Willie, wie er in ihrem Alter war; und Onkel Charles sagt: „Ich finde Nichts an ihr auszusetzen, denn sie hat die schönen Augen der Mutter und trägt ihr Haar wie „unsereins."

(Aus dem Magazin.)

, [Zur Berichtigung.] Die in letzter Zeit vielfach gebrachte Mittheilung, Hr. v. Holtei beschäftige sich mit der Herausgabe von Tiecks Nachlasse, sind wir dahin zu berichtigen im Stande, daß es sich hier ganz und gar nicht um etwaige hinterlassene Schriften Tiecks handle, sondern um die Briefe, welche an Tieck gerichtet worden sind. Von Tiecks Hand selbst ist bei der Herausgabe dieser Hinterlassenschaft auch nicht eine Zeile zu erwarten. Die Briefe aber, welche der berühmte Meister empfangen und in vielen Bänden gesammelt, umfassen einen Zeitraum von fast siebzig Jahren, und ihre Verfasser sind theilweise, wie sich das bei Tiecks Stellung leicht denken läßt, die hervorragendsten Persönlichkeiten unserer großen Literatur-Epoche. Der Herausgeber ist zur Zeit mit der Sichtung des überreichen Materials beschäftigt, aus welchem alles Persönliche sorgfältigst ausgeschieden wird und soll der Inhalt nur soweit in die Oeffentlichkeit gelangen, als er die allgemeinen Interessen berührt. Die Herausgabe steht zu Ostern zu erwarten. Sie wird 3 Bände umfassen.

ist genügend gesorgt, und das Ganze wird als ein Muster dessen gepriesen, was in großen Städten ohne alles Risiko für Arme geschehen kann, und das darauf verwendete Kapital verzinst sich mit 6 pCt.

[Die Finanzprojecte des Herrn Fould] halten die Börse in Athem. Er will sie dem Staatsrath vorlegen, der am 20. wieder zusammentreten soll. Herr Fould legt auf seinen Plan, die vom Staate garantirten Eisenbahnobligationen durch Renten zurückzukaufen, die zu diesem Zweck geschaffen werden sollen, großes Gewicht. Auf die Differenz zwischen dem Preise der Rente und dem Ertrag jener Obligationen ist eine ganze Combination gebaut; die Amortisirung der letzteren soll dem Staatsschatze einen erheblichen Gewinn eintragen. Herr Fould hat sich niemals optimistischer als jetzt gezeigt, und es ist das auch wohl begreiflich: er hat die mexicanischen Thaler in Aussicht. Es verlautet mit Bestimmtheit, daß die mexicanische Anleihe in London abgeschlossen ist, obgleich die Sache noch geheim gehalten wird. Die Banquiers haben weder von der französischen, noch von der englischen Regierung eine Garantie verlangt. Zur Ausführung seiner Pläne braucht Herr Fould aber eine friedliche Stimmung, und er macht bei dem Kaiser die größten Anstrengungen, damit die Botschaft an die Kammern beruhigend ausfalle. Der Kaiser will ihm möglichst willfahren, aber seine Stellung als Hort der nationalen Interessen außerhalb der französischen Grenzen läßt nicht zu, daß Polen von ihm aufgegeben werde. Zwischen diesen beiden Klippen muß die Botschaft sich bewegen; sie wird daher wahrscheinlich die Einigkeit der drei Mächte, Frankreichs gesicherte Allianzen und den europäischen Charakter der polnischen Frage hervorheben, aber sich wohl hüten, diese Frage als unlösbar zu bezeichnen. An geschickten Antithesen hat es in den Reden des Kaisers niemals gefehlt. Rußland scheint jedenfalls zu wissen, woran es ist. Während die Diplomatie ihre Federn spitzt, läßt Rußland Kanonen gießen und bereitet ein großartiges Vertheidigungssystem vor. Die Chefs der polnischen Emigration, die in Hofkreisen verkehren, geben indessen trotz der sonoren Artikel des „Pays" und des „Constitutionnel" noch immer keineswegs die Hoffnung auf. Für Czartoryski und seine Freunde ist es eine ausgemachte Sache, daß der Kaiser einen bestimmten, für Polen günstigen Plan hat, welchen er durch alle vorübergehenden Schwankungen und Fluctuationen verfolgt, eine Zeit lang vielleicht ruhen läßt, aber fest im Auge behält und durchsetzen will. (N. Z.)

[Treffend.] Emile de Girardin bezeichnet in einem polemischen Artikel seines Journals gegen den „Constitutionnel" die Situation folgendermaßen:

Frankreich wartet.
England wartet.
Oesterreich wartet.
Frankreich wartet auf England und Oesterreich.
Oesterreich und England warten auf Frankreich.
Frankreich und Oesterreich warten auf England.

[Ein Vorläufer??] Ein pariser Correspondent macht darauf aufmerksam, daß der „Moniteur", welcher bis jetzt alle Nachrichten aus Rußland und Polen unter der Rubrik „Rußland" mittheilte, sich jetzt eine neue Rubrik „Polen" beigelegt hat.

[Wurst wieder Wurst.] An die Mittheilung, daß Marschall Forey der mexicanischen Stadt Tlalpam, weil dort drei französische Soldaten ermordet worden waren, eine Contribution von 6000 Piastern auferlegt und gedroht habe, im Wiederholungsfalle Alles in Grund und Boden zu schießen, knüpft das „Journal de St. Petersbourg" die Bemerkung: „Wie man sieht, vertheidigt Forey seine Autorität und die Achtung der Gesetze mit Energie; indem er die Mörder straft, ergreift er seine Maßregeln, um die Wiederholung der verbrecherischen Handlungen zu verhindern. Höchst wahrscheinlich wird man das in Frankreich nicht schlecht finden, wo gewisse Blätter unaufhörlich Tadel und Beleidigungen gegen andere Militärführer schleudern, die ja auch genöthigt sind, Mörder zu bestrafen und deren Gerechtigkeit man Grausamkeit zu nennen beliebt." Der „Nord" ist malitiös genug, diesen Passus heute seinen Collegen von der pariser Presse vor Augen zu halten.

[Die erste Probefahrt des französischen Panzergeschwaders] ist nunmehr beendigt, und wie es nach den Berichten der „Vigie de Cherbourg" und des „Ocean von Brest" den Anschein hat, sind diese Versuche nicht sehr glänzend ausgefallen, wobei allerdings ein ungewöhnlich stürmisches Wetter während der größten Zeit der Fahrt mit in Anschlag zu bringen ist. Das Geschwader bestand aus zwei Panzerlinienschiffen „Solferino" und „Magenta" und drei Panzerfregatten „Couronne", „Normandie" und „Invincible"; außerdem aus dem bekannten Schraubenlinienschiffe „Napoleon" und dem Aviso „Talisman". In der Nacht vom 30. September auf den 1. Oktober erhob sich ein heftiger Windstoß aus West und Nordwest, der den Panzerschiffen übel mitspielte. Das Schwanken wurde beinahe unerträglich; zwölf oder fünfzehn Bote wurden von den verschiedenen Verdecken losgerissen, und in einzelne Schiffe, namentlich in die „Normandie" drang das Wasser mit großer Macht durch die Verdeckslukeu in das Innere des Schiffes ein. In den Offiziercajüten der „Normandie" richtete es sogar große Zerstörungen an; alle Effecten und Bücher in denselben gingen zu Grunde. Die „Couronne" und die „Normandie" erlitten außerdem Beschädigungen in ihrem Mastwerke. Uebrigens wurde auch das nichtgepanzerte Linienschiff „Napoleon" ernstlich genug beschädigt, um in Brest sich einer gründlichen Ausbesserung unterziehen zu müssen. Statt seiner wird der „Tourville" das Panzergeschwader nach einer achttägigen Rast auf der weitern Fahrt nach Madeira begleiten. In der erwähnten Nacht wurde das Geschwader durch den Sturm zerstreut, nur die „Couronne" und der „Invincible" behielten das Admiralschiff „Napoleon" in Sicht, und erst am Abend des folgenden Tages fanden sich alle Schiffe wieder zusammen. Vor der Insel Quessant wurde eine Wettfahrt veranstaltet. „Solferino", „Magenta" und „Normandie" überholten die übrigen Schiffe mit leichter Mühe, selbst den „Napoleon", der bisher als Schnellfahrer in der französischen Marine einen ganz besonderen Namen hatte. Die „Normandie" fuhr am schnellsten; die „Couronne", welche den drei genanntrn Schiffen Concurrenz zu machen anfing, erhielt Befehl, einzuhalten. Die erlangten Resultate werden jedoch von der Commission, die sich an Bord der einzelnen Schiffe vertheilte, als entscheidend angesehen. So viel scheint aus dem diesmaligen Versuche hervorgegangen zu sein, daß bei stürmischer See die Fahrt in solchen Panzerschiffen eine äußerst beschwerliche ist, sowohl wegen des ungemein starken Auf- und Niedergehens in den Wellen, als auch wegen der mangelhaften Ventilation und der starken Hitze im Innern der Schiffe. Die Geschützluken mußten bei hoher See fortwährend geschlossen bleiben, so daß ein Abfeuern der Geschütze ganz unmöglich war. Im Ganzen, urtheilt ein Berichterstatter der „Opinion nationale", müssen alle Panzerschiffe, Linienschiffe wie Fregatten, die sich in Bezug auf Bau des Rumpfes und auf die Maschine ausgezeichnet bewährten, ernstliche Veränderungen in der Ausrüstung erleiden. Sie werden erst den 20. Oktober von Brest wieder auslaufen und sich nach Madeira begeben, wo die betreffende Commission die Wirkung einer wärmern Temperatur im Innern der Schiffe genau beobachten soll.

Großbritannien.

* **London,** 13. Okt. [Vom Hofe.] Bekanntermaßen ist in englischen Blättern seit einiger Zeit ein Gerücht aufgetaucht und zwar mit ziemlicher Bestimmtheit, daß eine Vermählung des Prinzen von Oranien mit der Prinzessin Helena in Aussicht stehe, deren Vollziehung auf das nächste Frühjahr angesetzt wurde. Gegen diese Angabe wird jedoch aus dem Haag geschrieben: daß man in den Niederlanden von einem solchen Arrangement noch durchaus nichts gehört habe, obwohl es aus manchen Gründen zu wünschen sein würde, daß die zukünftige Königin der Niederlande die Tochter der Königin Victoria wäre. — Der Unfall, von dem die Königin am vorigen Freitag auf einer Spazierfahrt nach Alt-na-Guithasach durch Umstürzen des Wagens betroffen wurde, war ganz unerheblich. Ihre Majestät und ihre beiden Begleiterinnen, die Prinzessinnen Alice und Helena, wurden nur leicht beschädigt und ritten auf Ponies nach Balmoral zurück.

[Czartoryski. — Laird's Widderschiffe.] Die französischen Blätter streiten noch immer mit einander, ob Fürst Czartoryski die Cabinette von London und Paris um die Anerkennung seiner Landsleute als Kriegführende angegangen habe oder nicht. Ich kann nur bei meiner ersten Mittheilung stehen bleiben, daß er den beiden Regierungen ein betreffendes Memorandum überreicht hat (freilich nicht in offizieller Form, da der Fürst keine officielle Stellung beanspruchen kann), glaube jedoch heute hinzufügen zu können, daß sein Schritt vorerst den erwünschten Erfolg nicht haben wird, und zwar daß Earl Russell, ohne erst den morgenden Ministerath abzuwarten, bereits ablehnend entschieden hat. Die Gründe, die er geltend macht, sind, daß die polnischen Insurgenten bis jetzt in militärischer Beziehung noch keine derartige Stellung errungen haben, als daß sie auf den Titel einer kriegführenden Partei Anspruch machen könnten, und daß unter analogen Verhältnissen England noch nie eine derartige Anerkennung ertheilt habe. — In Bezug auf die beiden, vorläufig am Auslaufen gehinderten Lairdschen Panzerschiffe ist die Notiz interessant, daß ein Franzose sich erboten hat, sie zu kaufen, daß aber die hiesige Regierung einen derartigen Handel nicht gestatten will, bevor der Franzose nicht den Nachweis liefern kann, daß er als Agent einer neutralen, regelrecht anerkannten Regierung handelt. Gegen den Ankauf von Seiten der türk schen oder preußischen Regierung ließe sich natürlich nichts einwenden. Die preußische Marine könnte da einen guten Kauf machen, denn die beiden Schiffe werden allgemein als vortrefflich gerühmt, und überflüssig wäre dergleichen Waare doch wahrlich nicht, wenn — nun wenn alles wahr ist, was über die Absichten Dänemarks und Kopenhagens behufs Provocirung eines Conflictes geschrieben wird. (K. Z.)

Rußland.

† **Helsingfors,** 7. Okt. [Vom Landtage. — Militär-Aerzte.] Die meisten an den finnländischen Landtag eingesandten Regierungsvorlagen sind jetzt behufs Begutachtung den verschiedenen Ausschüssen überwiesen worden. Nichtsdestoweniger dürfte die dreimonatliche Landtagsperiode sich als höchst ungenügend erweisen, wenn einmal die große Menge der Regierungs-Entwürfe und andererseits der lähmende Umstand in Betracht gezogen wird, daß nicht nur dieselben Personen in mehreren Ausschüssen Sitz und Stimme bekleiden, sondern daß auch — und hierin liegt eben für die Landtags-Maschinerie die größte Schwierigkeit — Sprachunterschiede (Finnländisch und Schwedisch) obwalten, welche die Nothwendigkeit der Verdolmetschung wachrufen und dadurch den Geschäftsgang unendlich erschweren. Um so berechtigter dürfte deshalb von vornherein eine sehr wichtige Proposition des Hrn. Professors Schauman sein, welche derselbe in der priesterschaftlichen Abtheilung des Landtages aufstellte und der die Priesterschaft sofort mit großer Stimmenmehrheit ihre Zustimmung schenkte. Die fragliche Proposition befürwortet periodische Landtage, und lautet, an den Kaiser gerichtet, u. A. wie folgt: „Ueberzeugt davon, daß Ew. Maj. in den wichtigen Landesfragen den billigen Wünschen und Hoffnungen der finnländischen Reichsstände entgegenkommen werden, dürfte es dem gegenwärtigen Landtage gestattet sein, Ew. Maj. in Offenheit diese Wünsche vorzutragen. Die Abänderung unseres Grundgesetzes, welche von der größten Bedeutung ist und welche in erster Linie von dem wahren Bedürfnisse gefordert wird, besteht darin, daß dem Grundgesetze ein bestimmter Paragraph darüber eingereiht werde, wie oft der Landtag von dem Regenten einberufen werden soll, während dies jetzt ausschließlich auf dem Fürgutbefinden des Regenten beruht. Es wird deshalb der Wunsch Ew. Majestät gnädiger Erledigung überliefert, Ew. Majestät wollen in der angekündigten allerhöchsten Eröffnung an den innerhalb dreier Jahre neu zu berufenden finnländischen Landtag die Bestimmung treffen, daß die finnländischen Reichsstände in Zukunft jedes dritte Jahr zusammentreten." — Auf dem Landtage steht augenblicklich eine Adresse zur Berathung, welche Namens des finnländischen Volkes an das schwedische Volk gerichtet ist und in der dem Letzteren für die in den Jahren der Mißernte geleisteten Liebesdienste der Dank des Ersteren ausgesprochen wird. Einige wollen in dieser Adresse neben dem Gefühle der Dankbarkeit zugleich eine wohldurchdachte politische Demonstration erkennen, und möchten sie darin wohl nicht so ganz Unrecht haben. — Das Medicinal-Departement des russischen Kriegsministeriums hat an den Stabsarzt bei den im Großfürstenthum Finnland stationirten Truppen, Staatsrath Mickwitz, die Aufforderung gerichtet, dem Departement in Bälde genauen Aufschluß darüber geben zu wollen, auf wie viele Civil- und Frei-Aerzte, sowie Pharmaceuten, Wund-Aerzte und Apotheker-Lehrlinge dasselbe im Falle des Bedürfnisses zu Gunsten der Armee-Hospitäler und Truppenkörper innerhalb des Bereiches des Großfürstenthums Finnland würde rechnen können. Diese kriegsministerielle Anfrage hat hier eine nicht geringe Sensation erregt.

[Russische Rüstungen.] „La France" berichtet: Die russische Admiralität läßt in diesem Augenblicke 200 gepanzerte Kanonier-Schaluppen nach einem neuen Muster bauen. Jede ist mit einem Geschütz versehen, das eine Kugel von 50 Kilometer wirft und dabei hat sie nur 1½ Meter Tiefgang. Die russische Regierung hofft, daß die Boote vor dem Erscheinen des Eises fertig sind. Da die Werkstätten von Kronstadt mit andern Arbeiten beschäftigt sind, so hat ein großes preußisches Haus die Lieferung der zweihundert Kanonier-Schaluppen übernommen.

Unruhen in Polen.

** **Warschau,** 14. Oktbr. [Es fängt an, an Truppen zu mangeln.] Glaubwürdigen Privatnachrichten zufolge nimmt die Bewegung im Kaukasus eine für Rußland immer drohendere Gestalt an und dies um so mehr, als einerseits die Kaukasier von der Türkei aus vielfach unterstützt werden, andererseits Rußland sich auf seine Kaukasus-Armee weniger verlassen kann. Nach dem bekannten russischen Systeme hatte man nämlich dorthin besonders polnische Regimenter und Offiziere versetzt, deren Verwendung in Polen bedenklich erschien; unter diesen aber zeigte sich eine massenhafte Desertion, so daß die Tscherkessen unter ihren Führern zahlreiche polnische, ehemals in russischen Diensten gestandene Offiziere zählen. Selbst der Oberbefehlshaber soll ein Pole und ehemaliger russischer Offizier Namens Kowalewski sein. In Folge dessen wurden mehrere Regimenter der Kaukasus-Armee ins Innere Rußlands an Stelle der 10. Division versetzt, welche wieder nach Polen gesendet wurde. Allein auch diese Division ist eine aus Russen und Polen gemischte, und aus deren Verwendung in Polen (wie es verlautet, soll dieselbe längs der galizischen Grenze aufgestellt werden) schließt man, daß es schon sehr an verwendbaren Truppen fehlen müsse. Diese Annahme dürfte um so begründeter sein, als sich Rußland auch zu starken Truppen-Concentrationen in der Ukraine, in Bessarabien (wo man erneuerte Einfälle polnischer Legionen befürchtet und wo außerdem die türkischen Rüstungen Besorgniß erregen) und in Finnland genöthigt sieht. In Bessarabien sollen bereits 50,000 Mann russischer Soldaten stehen. Ein ebenfalls deutlicher Beweis der nicht ausreichenden Menge an verfügbaren und verläßlichen Truppen ist die fortwährende Verwendung der Elite-Corps (Garde und Grenadiere) in Polen. Die Berechnungen der russischen Streitkräfte durch russische Journale sind daher kaum immer wahrheitsgetreu, und noch weniger Bedeutung dürfte bei diesen Verhältnissen den journalistischen Combinationen beizumessen sein, als handle es sich bei der Truppen-Dislocation an der galizischen Grenze um eine gegen Oesterreich gerichtete Demonstration oder Bedrohung.

Wilna, 12. Okt. [Insurgenten-Trupps. — Stimmung.] In der letzten Zeit sind in den südlichen und südwestlichen Kreisen der Gouvernements Kowno und Grodno wieder kleine Insurgenten-Abtheilungen zum Vorschein gekommen. Dieselben waren aus dem Augustowschen und aus Podlachien herüber gekommen und wurden durch die russischen Truppen bald wieder zurückgedrängt. Auch sind die Einwohner Litthauens durch die unerbittliche Strenge des Murawieff'schen Regiments zu sehr eingeschüchtert, als daß sie es wagen sollten, den Insurgenten Lebensmittel darzureichen und ein Versteck zu gewähren. — In Rußland macht sich bei jeder Gelegenheit eine wahrhaft fanatische Stimmung gegen die Polen bemerkbar. Ende vorigen Monats wurde ein von Warschau abgesandter Transport von 200 nach Sibirien verbannten Polen hinter der Stadt Pskow von einer Rotte von 500 russischen Bauern angefallen, welche mit Gewalt die Herausgabe der Polen verlangten, um sie aufzuhängen. Das den Transport begleitende Militär mußte von den Waffen Gebrauch machen, um die Angreifer auseinander zu treiben und die gefangenen Polen zu retten. — In Moskau erhob sich im Theater beim Eintritt des russischen Generals Krasowski und dessen Tochter, die um ihre verstorbene Mutter trauernd, ein nach polnischer Art mit weißem Bande eingefaßtes schwarzes Kleid trug, ein tobender Lärm, der erst dann aufhörte, als der General mit seiner Tochter das Theater verlassen hatte. Das über die polnische Art der Trauer empörte Publikum überschüttete beide mit einer Fluth von Schimpfworten. (Br. Z.)

Lemberg, 12. Oktober. [Stand der Bewegung an den nahen Grenzen.] Die jüngsten Ereiguisse, deren Schauplatz Warschau war, haben viel zur Belebung und Fortführung des insurrectionellen Kampfes beigetragen. Die ärmste Klasse verpfändet ihr Hab und Gut und bringt die eingehobenen Gelder freiwillig für die polnische Sache dar, und selbst der arme Handwerker veräußert seinen goldnen Ehering und die letzten Ohrgehänge seiner Gattin, um seiner Ueberzeugung Rechnung zu tragen. Wenn der zehnte Theil von den massenhaften Zuzügen, welche, dem Vernehmen nach, sich der Sache Polens anschließen und activ auftreten wollen, in Wirklichkeit vorhanden ist, so muß man wirklich staunen, welches Echo der Schmerzens-Schrei Polens im Auslande gefunden hat. Die hier anlangenden Grenzbewohner, in deren Aussagen wir hier Stütze finden müssen, behaupten, daß gerade in letzterer Zeit massenhaft Ungarn, Preußen (?), Italiener und Franzosen die Grenzen überschreiten und gemeinsame Sache mit den Polen machen. (Ostd. P.)

Amerika.

Newyork, 30. Sept. [Vom Kriegsschauplatze. — Conscription.] Was die Armee Meade's treibt, ist mehr als je Gegenstand der allervagsten Vermuthungen, da vor vier Tagen die Regierung alle Zeitungen hat ersuchen lassen, sich aller Mittheilungen über die Bewegungen dieser Armee zu enthalten. Das letzte, was man von ihr wußte, war, daß ihre Vorhut den Rapidan überschritten hatte und in der Richtung nach Gordonsville, wo Lee stehen soll, bis Orange Court House vorgedrungen sei. Wäre sie in dieser Richtung, wenn auch noch so langsam, weiter vorgerückt, so müßte sie nun doch schon bei Gordonsville angelangt sein und dort wahrscheinlich einen Kampf bestanden haben; doch ist nichts der Art bekannt geworden. — Eben so tiefes Geheimniß, wie über die Armeebewegungen in Virginien, schwebt über den Vorgängen bei Charleston. Schon seit 14 Tagen beschränkt sich Alles, was man von dort erfährt darauf, daß General Gilmore auf Cummings Point (Nordspitze von Morris Island) Batterien zur Beschießung der Stadt errichte. Fest steht, daß er mit dem Admiral Dahlgren in Hader lebt, weil, seiner Meinung nach, dieser ihm mit seiner Flotte nicht soviel Hilfe geleistet hat und leistet, als er könnte. — Westlich vom Mississippi haben die Bundeswaffen fortwährend den besten Erfolg. Daß die Hauptstadt von Arkansas am 9. v. M. besetzt worden, ist schon gemeldet; ebenso die Einnahme des Fort Smith durch den General Blunt. Seitdem ist zwischen beiden Orten eine Verbindung hergestellt worden, nachdem zwei der aus dem Indianergebiete vertriebenen Rebellenhaufen, von 1000, resp. 2000 Mann gesprengt oder nach dem süowestlichen Theile von Arkansas gejagt worden sind. Der ganze nördliche Theil des Staats bis an den gleichnamigen Fluß hinab befindet sich somit wieder im Besitz des Bundes. Am 21. ward die Memphis-Little-Rock-Eisenbahn zum erstenmale wieder befahren. Ueber 2000 loyal gesinnte Bewohner von Arkansas sind bereits in das Bundesheer eingetreten. Was von organisirten Rebellenhaufen noch vorhanden ist, hat sich nach Arkadelphia am Washite zurückgezogen und wird das Gebiet zwischen diesem Flusse und dem Red River zu seinem Tummelplatze machen. — In New-Orleans ist die von Sabine unverrichteter Sache zurückgekehrte Franklin'sche Expedition mit der Washburne'schen vereinigt worden, die über Brashear City am Bayou-Teche entlang, der Eisenbahn nach Texas folgend, operiren soll. Die unglückliche Idee einer Eroberung von Osttexas ist also nicht aufgegeben. — Die Expedition unter General Herron hat die Gegend am Mississippi zwischen Port Hudson und dem Red River von Guerillas gesäubert, die dort gelegentlich auf vorüberfahrende Dampfer schossen, ohne indessen dem Verkehr wesentlichen Abbruch zu thun. Die Flußdampfschiffahrt auf dem Mississippi ist jetzt vollständig im Gange; es kommen fortwährend Dampfer in New-Orleans von St. Louis und umgekehrt an. Daß der Handelsverkehr unter den gegenwärtigen Verhältnissen noch ein sehr unbedeutender ist, bedarf keiner Bemerkung. — Die Conscription soll halbofficiellen Angaben zufolge doch bereits 70,000 Soldaten geliefert haben, da in den Landbezirken die Zahl der unter allerlei erschwindelten Vorwänden erlangten Exemptionen weit geringer, als in den Städten ist. Bemerkt sei, daß die Regierung gegenwärtig in allen Zeughäusern zusammen 700,000 Musketen, davon 500,000 reglementsmäßige hat und daß das Arsenal zu Springfield pro Monat 25,000 neue liefert. Vorräthig sind auch noch 2400 glatte 24- und 32-Pfünder, die sehr rasch in gezogene Geschütze verwandelt werden. (N.-Z.)

Provinzial-Zeitung.

§§ **Breslau,** 15. Oktbr. [Urwähler-Versammlung.] Die vom Wahl-Comite der vereinigten liberalen Parteien ausgeschriebene Versammlung war von Urwählern aller Stände zahlreich besucht und füllte sämmtliche Räume des Springer'schen Saales. Bald nach 8 Uhr eröffnete der Vorsitzende des Comite's, Herr Dr. M. Elsner, die Verhandlungen mit einer kräftigen Ansprache folgenden Inhalts: M. H.! Obgleich wir nicht den mindesten Zweifel hegen, daß wir bei den bevorstehenden Wahlen einen mindestens eben so glänzenden Sieg davontragen werden, als vorigesmal, hielt das Comite es doch für seine Pflicht, Sie, m. H., noch einmal zusammenzurufen, damit wir uns vor der Wahl brüderlich die Hand reichen und in dem Bewußtsein unserer Einheit und Einigkeit diejenigen Männer wählen, welche die Gesinnung der großen Stadt Breslau repräsentiren, und deren Ausdruck als den Wunsch Aller vor den Thron Sr. Majestät bringen. M. H.! Seit den verschiedenen Vorgängen der neuesten Zeit ist die Stellung der Abgeordneten eine doppelt schwierige. Es ist unser Aller Pflicht, daß wir nicht blos unsere Abgeordneten wieder wählen, sondern dies in möglichst großen Massen thun, um jedem Vorwande, als ob die Wahlen nicht der Ausdruck des Volkes, sondern nur einer Partei wären, vorzubeugen. Es darf kein Zweifel obwalten, daß ganz Breslau in seiner weit überwiegenden

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

(Fortsetzung.)

Mehrheit für die Herren Laßwitz, v. Kirchmann und Pflücker gestimmt hat. (Lebh. Bravo, das sich mehrmals stürmisch wiederholt, als der Redner dem früheren Abgeordneten Herrn Laßwitz das Wort ertheilt.)

Hr. Laßwitz äußerte sich ungefähr wie folgt: M. H.! Gestatten Sie mir, daß ich Ihnen in meinem und meiner Ex-Collegen Namen danke für das Vertrauen, das Sie uns entgegentragen. Wenn etwas uns anspornen kann, unsere Pflicht mit Aufopferung zu erfüllen, so ist es die Zustimmung, die Sie uns eben ausgesprochen. M. H. Schon bei der letzten Versammlung sagte ich Ihnen, es ist jetzt nicht die Zeit der Worte, sondern der Thaten. Ich bin auch nicht auf eine Rede vorbereitet, aber gestatten Sie mir, daß ich Sie noch auf Einiges aufmerksam mache und andererseits an die neuesten Ereignisse anknüpfe. Hierauf erörterte der Redner die Stellung der Parteien zu der theuer errungenen Verfassung, und fuhr dann fort: M. H. Sie wissen, welche Zeit wir von 1849 bis 1858 durchlebt haben, Sie wissen, welche Gänge Preußen damals machen mußte. Da kam das Jahr 1858, das preußische und deutsche Volk athmete wieder auf; aber die neue Aera ging schnell vorüber. Indessen ist für die Ausführung der Verfassung Vieles geschehen, und über kurz oder lang ist der Sieg unser (Bravo). Dies Bewußtsein sollte uns aber nicht zu thatloser Ruhe verleiten, die Sachen kommen nicht von selber, die Freiheit will erkämpft sein, erkämpft mit den Waffen des Geistes, die ja auch unser sind. Die Summe des Ganzen besteht eben aus Einzelnen, je mehr Einzelne auf dem Platze sind, desto mehr gewinnt das Ganze. Es giebt in Breslau noch eine große Zahl Mitbürger, die indolent sind, sich keiner Ungelegenheiten aussetzen möchten und sich deßhalb bei den Wahlen nicht betheiligen. Wer da weiß, daß er theilnimmt an der Gesetzgebung des Landes, dessen Pflicht ist, den Mitbürgern zu sagen, sie mögen wählen im Sinne der Verfassung. Erfreulich und herzstärkend ist es, wenn ein Mann aus dem Stande, der wohl der Mehrheit nach der konservativen Partei angehört, muthig und ohne Scheu mit einer Erklärung hervortritt, ganz so, wie sie ihm sein Gewissen dictirt hat. Dieser Mann ist der Graf zu Dohna auf Kotzenau (Lebhaftes und lang anhaltendes Bravo). Wenn ein solcher Mann den Muth hat, seine Ueberzeugung offen auszusprechen, so verdient er unsere volle Hochachtung und unsern Beifall (Rauschender Applaus). Nur in jeder Provinz ein Duzend solcher Männer! (Rauschender Beifall.)

Andererseits erinnerte der Redner an das Vorgehen der Dorfschulzen in den neisse-grottkauer Kreisen, indem er bemerkte, daß auf dem Lande der Erfolg für die liberale Sache viel schwieriger sei. Vielleicht werde diesmal das Häuflein der Conservativen im Abgeordnetenhause sich um einige Mitglieder vermehren; keinenfalls werde es, trotz der ungeheuren Anstrengungen, von Erheblichkeit sein. . . . Jeder komme pünktlich zur Wahl, das Wählen muß durch die ganze Stadt gehen, Keiner darf fehlen, der nicht unumgänglich verhindert ist. Es kommt darauf an, daß wir eine Majorität mit großen Zahlen haben, nicht von so und so vielen Prozenten. Mögen also Alle auf dem Posten sein, auf diese Weise wird unsere Sache siegen.

Hr. Dr. Elsner erklärte hierauf: Als die Nachricht bekannt wurde, daß die liberalen Parteien sich zu dem politischen Werke vereinigt, erhoben sich Zweifel, Viele wollten auch gern den Anderen die Hand reichen. Aber die Vereinigung ist gewissermaßen zur politischen Nothwendigkeit geworden, wenn das verfassungsmäßige Werk in Preußen und durch Preußen in Deutschland zur Wahrheit werden soll.

Unter allgemeinem Beifall betrat Herr Oberberghauptmann a. D. Dr. v. Carnall die Tribüne und äußerte sich wie folgt: M. H.! Einigkeit macht stark, am stärksten, wenn sie auf dem guten Rechte beruht. In dieser Ueberzeugung haben sich sämmtliche liberale Parteien des Landes vereinigt, auch hier in unserer guten Stadt, und es ist mir aufgegeben, dieser Einigkeit Ausdruck zu geben. Es handelt sich heut nicht mehr darum, welche Abgeordnete wir wählen, oder um neue Programme, unsere Wahl steht fest, es sind die Männer, die unser Vertrauen gerechtfertigt haben. Vor Ihnen liegt offen da, was das letzte Abgeordnetenhaus angestrebt, und wie fleißig es gearbeitet hat. (Beifall).

Redner geht nun ein auf die Vorlagen und die obschwebenden Differenzen gegenüber dem Ministerium; er zeigte, mit welcher Uebereinstimmung die volkswirthschaftlichen Angelegenheiten, wie die beiden Handelsverträge und die Herabsetzung der Elbzölle erledigt worden sind, wie freudig das Haus dem Gesetze für die Senioren der Armee, die Freiheitskämpfer aus den Jahren 1813—1815, zugestimmt habe und gern mehr bewilligt hätte (Bravo). Kann man zweifeln, daß neben dieser preußischen patriotischen Gesinnung auch eine echt deutsche in dem Hause vertreten war? Wir lassen uns durch die österreichischen Vorschläge nicht beirren. Wenn diese Vorschläge durchgehen, dann ist Deutschlands Machtstellung nach außen gefährdet und das Verfassungsleben im Innern bedroht. (Sehr wahr.) Also Wiederwahl der bisherigen Abgeordneten. Wir haben als Grundlage die beschworene Verfassung und sind also wahrhaft conservativ. Seien wir aber nicht allzu siegesgewiß, sondern wirke Jeder in seinem Kreise für die regste Betheiligung an den Wahlen. Schreiten wir muthig, frei und offen zur Wahlurne und wirken dafür, daß dies möglichst allgemein geschehe. Ein gebildetes, vorgeschrittenes Volk zeigt, daß es seiner höchsten staatlichen Güter würdig ist, indem es sie tapfer vertheidigt. Wie vor 50 Jahren unsere Väter zusammenstanden, so wollen auch wir in der Wahlschlacht einmüthig handeln, damit unsere Nachkommen sagen können, daß auch wir treu gekämpft und des Sieges würdig gewesen sind. (Donnernder Beifall; die Versammlung erhebt sich.)

Mit Beifall empfangen und oft von solchem unterbrochen, sprach Dr. Stein über die constitutionelle Praxis aller Länder, wonach kein Gesetz zu Stande kommen kann, welches nicht die Beistimmung des Landtages, speziell des Abgeordnetenhauses habe. Redner citirte in dieser Beziehung die ministeriellen Vorlagen, betreffend das Fangen von Singvögeln und den Verkauf von Hausthieren in den hohenzollernschen Landen. Hierauf erörterte er die Militärfrage und die aus ihr hervorgegangene Verfassungsfrage und fuhr dann fort: Wir haben mehrfach gelesen, das Ministerium biete die Hand zur Verständigung; die „Nordd. Allg. Ztg.", die „Kreuz-Ztg." und ähnliche Blätter haben es gesagt, die liberalen Blätter können jetzt nichts Besseres thun, als die Artikel dieser Organe nachdrucken. Dies muß für die liberale Sache die beste Propaganda machen. — Wir sind keine Rebellen, wir wollen Ruhe und Frieden und werden die Hand annehmen, wenn sie uns aufrichtig gereicht wird; wir sind die Ersten, welche sagen: Ja, wir wollen Versöhnung und Verständigung. Nunmehr beleuchtete Redner die neuesten Erlasse der Regierung und die Stellung der Beamten unter den verschiedenen Ministerien. Indem er dem altbewährten Ruf der preußischen Beamten, insbesondere des Richterstandes volle Anerkennung wiederfahren ließ, sprach er die Erwartung aus, daß die Urwähler-Versammlung von Breslau ohne Weiteres erklären werde, sie wolle für die Beamten, welche ihre Abgeordneten sind, die Stellvertretungskosten tragen, selbst wenn der Nationalfonds dieselben bezahlen wolle. (Lebhafte Zustimmung, die Versammlung erhebt sich.)

Hierauf sprach Herr Justizrath Fischer: Er könne den Abend unmöglich vorübergehen lassen, ohne des bevorstehenden Heldentages zu gedenken, es sei der Vorabend des Tages, an welchem unsere Landsleute auf dem Schlachtfelde von Möckern den Namen Schlesiens mit unsterblichem Ruhm bedeckt haben. Die Versammlung erhob sich einmüthig, das Andenken der Helden zu ehren. Schließlich wurde dem Grafen Dohna ein donnerndes Hoch gebracht.

Breslau, 16. Oktober. [Tagesbericht.]

⁂ [Zu den Wahlen.] § 11 des Reglements über die Ausführung der Abgeordnetenwahlen, demgemäß die Wähler der dritten Klasse den Wahlen der ersten und der zweiten Klasse beiwohnen durften, ist durch Ministerial-Beschluß abgeändert worden. Wir verweisen auf die an der Spitze des Blattes befindliche Bekanntmachung des Magistrats.

=bb= Sicheren Vernehmen nach trifft Se. fürstbischöfliche Gnaden Dr. Heinrich Förster künftigen Montag in Breslau ein; wie man hört, nur aus dem Grunde, um sich bei der bevorstehenden Wahl betheiligen zu können. Da jedoch die Anwesenheit des Kirchenfürsten in Johannesberg nothwendig ist, so wird derselbe sich bald darauf dahin zurückbegeben. — Heute Nachmittag 3 Uhr kehrte die Prozession von Trebnitz zurück, wo das Fest der heil. Hedwig gefeiert worden war. In der Sandkirche wurde ein Gottesdienst abgehalten.

⁂ [Zu den Wahlen] schreibt man uns aus dem neustadt-falkenberger Wahlkreise: Bei der am 11. d. M. in Zülz stattgehabten Wahl-Versammlung der liberalen Partei wurden als Candidaten für das Haus der Abgeordneten die Herren Kreisrichter Wagner in Falkenberg und Gutspächter Lieutenant Wincler auf Krobusch aufgestellt. Da beide höchst achtbare Männer von fester politischer Gesinnung, so ist nur zu wünschen, daß alle Liberalen ihre Wirksamkeit auf die Wahl dieser Herren concentriren, zumal in unserem Wahlkreise nur durch Einigkeit der Sieg zu erringen ist. — Die Ihnen von anderer Seite als Candidaten genannten Herren: Allnoch, Heller jun. &c. sind nicht in der Lage, ein Mandat anzunehmen.

=bb= [Zur Feier der Schlacht bei Leipzig.] Nachdem die Bresl. Ztg. schon früher einen Theil des Festprogramms zur öffentlichen Kenntniß gebracht, ist nur noch Folgendes über die nächsten Sonntag hier stattfindenden Feierlichkeiten hinzuzufügen. Um 7½ Uhr erfolgt auf dem Rathhause die Vertheilung der von den städtischen Behörden bewilligten Unterstützung an 160 Invaliden von je 2 Thlr.; desgleichen die Vertheilung des von der königl. Commandantur eingegangenen Geschenks von 100 Thlrn., aber nur an Invaliden, welche die Schlacht bei Leipzig mitgekämpft haben. — Die Vertheilung geschieht unter dem Vorsitze der Herren Ober-Bürgermeister Hobrecht, Stadtrath Gerlach (als Vertreter des Stadt-Bezirks-Commissarius Seidel, welcher als Deputirter sich nach Leipzig begeben hat), der Armen-Bezirks-Directoren Frief und Ziegler und der Herren Spezial-Commissarien und Ehrenmitglieder Vetter, Professor Sadebeck, Kaufmann Reimelt, Juwelier Leuttner, Oberamtmann Schwarz und anderer Herren. Hierauf begeben sich die Invaliden in Begleitung dieser Herren um 9 Uhr zum Festgottesdienst in die Elisabetkirche, wo für die Inhaber der Kriegsdenkmünze von 1813/14 und 15 Plätze reservirt sein werden. — Für die königlichen, Civil- und Militärbehörden, so wie für die Mitglieder des Magistrats und der Stadtverordneten wird das Königschor freigehalten. Invaliden, die die Schlacht bei Leipzig mitgekämpft haben, leben noch 70 in unserer Stadt. — Bei Eintritt der Dunkelheit Abends 7 Uhr werden die geschmückten Monumente Friedrich des Großen, Friedrich Wilhelm III. und Blücher's illuminirt werden.

⁂ [Die Theaterkapelle], von Hrn. Musikdirector Blecha dirigirt, erfreute uns in ihrem gestrigen Concerte durch eine höchst feinfühlige Ausführung der sogenannten schottischen Symphonie Mendelssohns (a-moll) und der gewaltigen Ouvertüre Beethovens zu „Coriolan". An diese Hauptwerke, welche den Schwerpunkt des Concertes bildeten, schloß sich eine ganze Reihe interessanter Nummern, welche dem Publikum eine eben so angenehme als fesselnde Unterhaltung boten. Der Saal war gefüllt, der Beifall allgemein.

[Postalisches.] Es sind in diesen Tagen statistische Ermittelungen über den internen preußischen Briefpostverkehr bei allen preußischen Postanstalten angestellt worden, welche bei der weiteren Beurtheilung der Frage wegen einer etwaigen Abänderung der Portostufen als Unterlagen dienen sollen, und daher mit der größten Genauigkeit geschehen sind. Ueber kurz oder lang steht daher wohl eine neue Ermäßigung des Brief-Porto's in Aussicht.

× [Conto-Gebühr.] Vom 1. Oktober ab ist die Gebühr, welche die Postanstalten für die Creditirung von Porto zu erheben haben, ermäßigt worden. Dieselbe beträgt jetzt a) bei einer monatlichen Summe bis zu 50 Thlr. einschließlich: 1 Sgr. für jeden Thaler oder Theil eines Thalers, als Minimum aber 5 Sgr.; b) bei einer monatlichen Summe über 50 Thlr.: für die ersten 50 Thlr. die Gebühr ad a und für den über 50 Thlr. hinaus creditirten Betrag: ½ Sgr. für jeden Thaler oder Theil eines Thalers. Die Ermäßigung beträgt so bei 50 Thlr. monatlich 25 Sgr.

⁂ [Wahl.] In der heutigen Versammlung der Betheiligten zur Einschätzung der Gewerbesteuer-Klasse A. II. pro 1864 wurden zu Deputirten gewählt: 1) Kaufmann H. Straka mit 42, 2) Kfm. T. Burghart mit 41, 3) Kfm. J. C. Orgler mit 41, 4) Sensal J. Guttentag mit 34, 5) Kfm. A. L. Strempel mit 22 Stimmen. Zu Stellvertretern wurden gewählt: 1) Kfm. Wilh. Lange mit 41, 2) Kfm. L. Wohlauer mit 36, 3) Kfm. C. Mattersdorff mit 35, 4) Kfm. Carl Bunke mit 35, 5) Kfm. L. Velkner mit 35 Stimmen. An dem Wahlact, der von dem Stadtrath Herrn Grabowski geleitet wurde, betheiligten sich 43 Wähler.

?? [Oder-Verein.] Die heutige erste ordentliche Generalversammlung der Mitglieder des Odervereins erfreute sich nur einer sehr geringen Theilnahme der Vereinsmitglieder, es waren aus deren großen Zahl nur 12 Herren anwesend. Wenn es überhaupt möglich wäre, dem vorliegenden Zwecke eine größere Bedeutung abzusprechen, so wäre diese Betheiligung hierfür vollgiltiger Beweis, bei der Wichtigkeit und der unbezweifelten Bedürfnißfrage der Oderregulirung muß diese Theilnahmlosigkeit im Interesse der guten Sache jedoch entschieden gerügt werden, und wäre es wirklich zu wünschen, daß die Theilnahme der Herren Vereinsmitglieder sich nicht nur auf Zahlung des geringen Beitrages beschränken möchte. — Der Vorsitzende des Comite, Hr. Geh. Ober-Reg.-Rath Elwanger, erstattete Namens desselben ausführlichen Bericht über die Thätigkeit des Comite's, die den Vereins-Mitgliedern bereits in einer Denkschrift kundgegeben ist, und betreffs derselben wir hier nur in Kürze mittheilen, daß Anfang d. J. die Oder in ihrer ganzen Länge von drei Sachverständigen bereist worden, sowie daß das Comite sorgfältigst bemüht war, die Vorarbeiten für das Regulirungsprojekt zu fördern. Zu diesen Vorarbeiten war im Ganzen ein Actien-Capital von 21,195 Thlr. gezeichnet, wovon einschließlich 271 Thlr. Vorauszahlungen, 4610 Thlr. als erste 20% baar eingezahlt worden sind. Hingegen kamen zur Ausgabe 120 Thlr. Gehalt für 13 Monate für den angestellten Techniker, 1044 Thlr. für anderweitige technische Arbeiten, 222 Thlr. Reiseunkosten 754 Thlr. für Copialien der Regierungspläne, 204 Thlr. für Hilfsarbeiten, 215 Thlr. für Druckkosten, 246 Thlr. für anderweitige Unkosten, 170 Thlr. für Modelle, demnach bleibt disponibler Kassenbestand 178 Thlr. 5 Sgr. 10 Pf., der jedoch durch noch liquide Objecte beansprucht werden dürfte, so daß das Comite zu einer weitern Ausschreibung von 10 pCt. Veranlassung hat. Zur Förderung der Bestrebungen des Vereins beantragt nunmehr das Comite: 1) bei der nächsten Zusammenkunft des schlesischen Provinzial-Landtages dahin zu petitioniren, daß derselbe ⅕ der Gesammtkosten, jedoch nicht über 1 Million Thaler zu den Oderregulirungskosten beitrage, 2) sollen die Oderregulirungsarbeiten unter Beihilfe des Staates und der Deputirten der Provinzial-Landtage von einer Centralstelle geleitet werden; 3) sollen die Provinzial-Landtage der Provinzen Brandenburg und Pommern zu entsprechenden Beiträgen herbeigezogen werden; 4) soll die Staatsregierung die Restkosten zur Durchführung der Oderregulirung, so wie die Unterhaltung der Regulirungsarbeiten übernehmen. Dieser Antrag wurde aufs Eingehendste discutirt und von den Anwesenden schließlich fast einstimmig angenommen.

[Der karlowitzer Schießplatz] ist nunmehr vollständig vermessen und in einige 20 Parzellen zu 10—15 Morgen abgetheilt, welche in den nächsten Wochen meistbietend zur Versteigerung kommen sollen. Ein Theil des Platzes bleibt für die Schießübungen der hiesigen Fußabtheilung reservirt.

=bb.= [Vermischtes.] Gestern Abend hatten sich Maurergesellen zur nachträglichen Feier eines Hebeschmauses in einer Restauration in der Gr. Scheitnigerstraße eingefunden, und sich gegen das Bedienungspersonal in einer Weise benommen, daß ihnen der Wirth die Thür weisen mußte. Dadurch entstand ein Streit, der in grobe Thätlichkeiten auszuarten drohte. Diesem wurde von einem Gendarmen dadurch ein Ende gemacht, daß er zwei der Hauptexcedenten verhaftete. — Heut Mittag drang ein angetrunkenes Individuum in den Barbierladen Neue Sandstraße Nr. 9 und verlangte einen Spiegel. Als man ihm sein unbefugtes Erscheinen vorhielt, wurde der Mensch so wüthend, daß er den bereits zu Mittag gedeckten Tisch vollständig zertrümmerte. Er wurde mit vieler Mühe an die Luft gesetzt, und als er eines Gendarmen ansichtig wurde, lief er die Mühlgasse entlang, wurde aber verfolgt und in einem Hause, wo er bereits in gleicher Weise sich benommen hatte, verhaftet. Er wurde auf der Sandthorwache abgeliefert. — In der Ohlauerstraße ging in der 7. Stunde eine Dame mit ihrer erwachsenen Tochter, als aus einem der Häuser, der Sammelplätze der Trunkenbolde, ein Arbeiter hervorstürzte und dem jungen Mädchen einen Schlag ins Gesicht versetzte. Er wurde von mehreren Herrn verfolgt, ist aber leider denselben entwischt.

⌣ [Unglücksfall.] Als gestern Arbeitsleute des Baron v. O. aus Magnitz bei Trebnitz nach Breslau fuhren, um im Hause des Barons auf der Rosenthalerstraße einige Reparaturen auszuführen, bemerkten sie auf der Straße ein Packet liegen. Der Eine von ihnen stieg ab, holte es und als er wieder auf den Wagen steigen wollte, gerieth er unter die Räder und fuhr der schwerbeladene Wagen ihm gerade über den Leib. Der schwer Verletzte wurde sofort nach dem Kloster der barmherzigen Brüder geschafft und ist leider keine Hoffnung an seinem Aufkommen vorhanden.

[Exceß.] Am Mittwoch fand in einem Lokale der Matthiasstraße ein öffentliches Tanzkränzchen statt, welches sich eines zahlreichen Besuches erfreute, und das bis gegen Mitternacht ohne jede Störung verlief. Den ersten Anstoß gab aber nach dieser Zeit ein Diebstahl, den eine Frauensperson an dem Mantel ihrer Nachbarin verübte. Als sie damit unbemerkt die Flucht ergreifen wollte, wurde sie ertappt und empfindlich gezüchtigt, nachdem man ihr das entwendete Gut natürlich wieder abgenommen hatte. Ein Bekannter der Diebin mußte nun wahrscheinlich einen jungen, anscheinend dem Handwerksstande angehörigen Menschen im Verdacht haben, daß er den frechen Raub verrathen habe; denn als dieser während einer Tanzpause arglos beim Ausgange des Saales an der Wand lehnte, sprang plötzlich ein unbekannter Mann aus dem Nebenzimmer herein und versetzte jenem mit einem spitzen Instrumente einen Schlag und einen Hieb auf die Wange, so daß ihm dieselbe bis an das Kinn aufgeritzt wurde. Der Getroffene sank blutend zusammen, und der Thäter machte sich schnell aus dem Staube. Die Bekannten des verletzten jungen Mannes hoben ihn auf und brachten ihn auf einen Stuhl, worauf sie zunächst das strömende Blut stillten, einen provisorischen Verband anlegten und dann den Menschen durch kaltes Wasser wieder zum Bewußtsein brachten. Hierauf forschten sie nach dem Thäter und ergriffen einen Mann, der ihnen als solcher bezeichnet wurde. Sie bläuten ihn tüchtig durch und kamen dann erst, als er fortwährend seine Unschuld versicherte, auf den Gedanken, ihn dem Verletzten zur Recognoscirung vorzustellen, worauf dieser erklärte, daß er nicht der Schuldige sei. Man ließ ihn jetzt laufen; seine Prügel hatte er allerdings weg. Der Urheber des ganzen Skandales konnte auch fernerhin nicht ermittelt werden. Den Verwundeten schafften seine Freunde später per Droschke nach Hause.

—* [Todesfall.] Heute Nacht wurde auf der Niederschlesisch-Märkischen Bahn zwischen Station Hainau und Kaiserswaldau auf dem Geleise der Leichnam eines Mannes gefunden, welcher sich allem Anscheine nach selbst das Leben genommen hat. Der Körper ist von dem über ihn hinweggegangenen Zuge vollständig in Stücke zerrissen worden.

---

† **Glogau**, 15. Oktober. [Zur Tageschronik.] Diese Woche war leider an Unglücksfällen reich. Am Montag brannten in Alt-Wilkau elf Possessionen, am Dinstag in Priedemost eine Gärtnerstelle ab. — Heut Morgen stürzte der Kunstdrucker H., welcher seit einigen Tagen erkrankt war, in einem Anfall von Geistesstörung in die Oder. Es gelang erst nach 2 Stunden, den Unglücklichen zu finden. Trotzdem ärztliche Hilfe bei der Hand war, konnte er doch nicht ins Leben zurückgerufen werden. — Am Tage der Jubelfeier der Schlacht bei Leipzig werden den Veteranen, die in der Stadt wohnen und jene Schlacht mitgekämpft haben, aus der Kämmereikasse 2 Thaler pro Mann gezahlt werden.

---

e. **Löwenberg**, Mitte Oktober. [Zur Tageschronik.] Der Anfang dieser Woche stattgefundene Herbst-Jahrmarkt war von Verkäufern und Käufern sehr zahlreich besucht, und machte sich im Allgemeinen Zufriedenheit bemerkbar, wozu das schon seit einigen Wochen anhaltend schöne Wetter wesentlich beigetragen haben mag. Auch der am Dinstag stattgefundene Viehmarkt war recht belebt; es waren 127 Stück Rindvieh, 101 Pferde und 519 Stück Schweine angetrieben. — Zur Erinnerung des Geburtsfestes des hochseligen Königs Friedrich Wilhelm IV. Majestät sind 120 ehemalige Krieger hiesigen Kreises aus Kreismitteln mit einer Unterstützung von je 1 Thaler beschenkt worden. — Der hiesige Magistrat und Stadtverordneten-Collegium haben einstimmig beschlossen, dem Salzfaktor Löwenberger bei seinem Ausscheiden aus dem Magistrats-Collegium den Ehrentitel als Stadtältesten zu verleihen, und zwar in Anbetracht seiner, während der letzten 23 Jahre dem gesammten Communalwesen geleisteten guten und treuen Dienste.

⊙ **Hirschberg**, 15. Okt. [Zu den Wahlen.] Die heutige im Gasthofe „zum Kynast" abgehaltene Versammlung der liberalen und verfassungstreuen Urwähler war, namentlich von den Landbewohnern, sehr zahlreich besucht. Mit großer Uebereinstimmung wurde die Wiederwahl des bisherigen Abgeordneten, Pastor Gringmuth aus Konradswaldau, und an Stelle des Kreisgerichtsraths Fliegel, welcher ein ferneres Mandat abgelehnt hat, die Wahl des Stadtverordneten-Vorstehers Großmann, der sich auch zur Annahme bereit erklärte, für den Wahlkreis Hirschberg-Schönau in Aussicht genommen. Ein Vortrag des Hrn. Großmann, anlehnend an eine frühere schriftliche Berichterstattung unserer bisherigen Abgeordneten, fand großen Beifall. — In der im „Kronprinzen" stattgefundenen Versammlung des conservativen Vereins waren die Landbewohner weniger vertreten. Als Abgeordnete wurden folgende Herren in Vorschlag gebracht: Kameral-Director v. Berger aus Hermsdorf, Graf Stolberg auf Janowitz, Oberförster Haas aus Giersdorf, Kreisgerichtsrath Richter von hier, Referendar Harrer, Landrath v. Grävenitz, Graf Zedlitz-Neukirch und Gutsbesitzer Tietze aus Seitendorf. Die vier Erstgenannten lehnten definitiv ab.

D. **Landeshut**, 15. Okt. [Seltenes Jubiläum.] Vorigen Montag feierte der Lehrer Aust zu Wüste-Röhrsdorf, 82 Jahr alt, noch amtirend, ein Doppeljubiläum, das 50jährige seiner Lehrerwirksamkeit an gegenwärtigem Orte, und das 60jährige seiner Amtsthätigkeit überhaupt. Die sämmtlichen Gemeindeglieder bis auf Kind und Kindeskind waren seine Schüler, und sind von ihm gebildet worden. Die Feier war daher natürlich um so inniger und ein Fest für die ganze Gemeinde. Die Ausschmückung des Schulhauses, der Kirche und des Weges dahin mit Kränzen, Laubgewinden und Ehrenpforten war sehr festlich. Gesänge der Amtscollegen, der Schulkinder und der Gemeinde wechselten mit Ansprachen und Reden, und zwar vom Herrn Schulpatron Grafen zu Stolberg, von Herrn Landrath v. Grävenitz und von Herrn Superintendent Kettner, welcher am Altar den würdigen Jubilar mit dem von Sr. Majestät verliehenen rothen Adlerorden 4ter Klasse schmückte, nachdem derselbe vor 10 Jahren schon das allgemeine Ehrenzeichen erhalten hatte. Herr Pastor Kamitz aber aus Kupferberg, wohin jetzt Röhrsdorf als Filiale gehört, hielt die Festrede. Nach der kirchlichen Feier folgte noch eine gemüthliche Festlichkeit in der Behausung des Jubilars mit seinen Angehörigen, Amtsgenossen und Freunden. Allseitig waren ihm Ehrengeschenke überreicht, und der Beweise der Dankbarkeit viele zu Theil geworden. Da das Loos des Genusses einer Lehrerpension nicht gerade so beneidenswerth ist, so trat der rüstige Greis und Nestor unter den amtirenden Lehrern nach segensreichem 60jährigen Wirken nun auch das 61. Amts-Jahr an.

---

y. **Kanth**, 15. Okt. [Schulen.] In der kathol. Schule unterrichten 3 Lehrer 258 Kinder. Das Schulhaus, welches die vorhandene Kinderzahl nicht mehr zu fassen vermag, muß neu gebaut werden und sind die Verhandlungen dieserhalb bereits zum Abschluß gediehen. In der evangel. Schule, wozu die Dörfer Schosnitz und Schimmelwitz gehören, unterrichten 2 Lehrer 176 Kinder. Während des Erweiterungsbaues des Schulhauses ist ein Privat-Lokal gemiethet worden. Die 19 jüdischen Kinder besuchen die christlichen Schulen und erhalten Religions-Unterricht von einem Lehrer ihres Bekenntnisses.

β **Frankenstein**, 15. Oktober. Am 10. d. M. Abends zwischen 7 und 8 Uhr brannte in Stolz die Besitzung des Bauers Winkler nieder. — Das neue Schützenhaus ist bereits seit dem 1. d. M. an seinen neuen Pächter M. Kuhnelt aus Goldberg übergegangen, und findet die Einweihung an dem denkwürdigen Tage des 18. Oktobers statt. Diese wird durch das Königsschießen nebst dem dabei üblichen Balle festlich begangen werden. Der hiesige Männer-Turnverein, welcher, wie im vorigen Jahre, auch diesesmal eine Einladung dazu erhalten hat, begeht das Andenken an die leipziger Völkerschlacht am Abende des 17ten durch Anzünden eines Feuers auf dem Kalkberge in Stolz; da dieser nur ½ Meile von hier entfernt ist, so steht eine recht zahlreiche Betheiligung am Ausmarsche dahin wohl auch seitens des Publikums zu erwarten, wenn das Wetter nur einigermaßen günstig bleibt.

=ch.= **Oppeln**, 15. Okt. [Verschiedenes.] Wie anderwärts haben wir auch hierorts in der letzten Zeit mehrfach blühende Bäume beobachtet. Nachdem unter Anderem bis zum Ende v. Mts. in dem Hofraum eines auf dem Tuchmarkt befindlichen Hauses ein Apfelbaum in vollster Blüthe prangte, haben zwei Kastanienbäume im Hofe des Hotel Form jetzt noch einmal frische Blätter und Blüthen getrieben. Inmitten dieser Frühlingserscheinungen ist uns heute auch ein munterer Maikäfer zugestellt worden, dessen Existenz um so überraschender ist, als das Thermometer in den Morgenstunden schon einen ziemlich niedrigen Stand zeigt. Zwei Schwärme wilder Gänse, die wir heut gesehen, deuten wohl auf baldige kältere Witterung. — Ueber die Wahl unserer Abgeordneten verlautet noch immer nichts Bestimmtes; man ist in den leitenden Kreisen selbst noch durchaus nicht einig und es gewinnt den Anschein, als würden überhaupt erst kurz vor der Abgeordnetenwahl die desfallsigen Verhandlungen zu einem definitiven Abschluß gelangen. — Der an die städtischen Behörden ergangenen Aufforderung des leipziger Festausschusses zur Betheiligung an der Feier des 18. und 19. Oktober wird eine Folge nicht gegeben, dagegen der 18. Oktober hierselbst in mannichfacher Weise feierlich begangen werden. — Den Mitgliedern der evangelischen Gemeinde

wird die Nachricht willkommen sein, daß die von dem Prediger Dr. Kleinert am 11. d. Mts. gehaltene Abschiedspredigt binnen Kurzem zu einem wohlthätigen Zwecke im Druck erscheinen wird.

⊙ **Polnisch-Wartenberg,** 15. Okt. [Zu den Wahlen.] Auch in unserem Kreise beginnt es sich endlich zu regen, und zwar ist es die conservative Partei, die neulich ein sehr schwaches Lebenszeichen von sich gab. Nachdem der Vorsitzende des hiesigen conservativ-constitutionellen Vereins, Hr. Hugo Graf Reichenbach auf Schönwald, zu einer Versammlung auf Sonntag, den 11. d. M. hierselbst aufgefordert, erschienen, trotz genügend verbreiteter Bekanntmachung durch drei Zeitungen, im Ganzen nur 21 Personen, wovon der Vorsitzende allein 9 seiner verschiedenen Beamten, als Inspector, Förster, Rentmeister 2c. stellte. Die übrigen Anwesenden waren königl. und prinzl. Byron'sche Beamte, 2 fürstliche Gutspächter und 1 pensionirter Militär. Die drückende Leere im Saale fiel dem Referenten weniger auf, als die Wahrnehmung, die er gemacht, daß nicht ein einziger Bürger, nicht ein einziger Landmann erschienen war. Lauter und entschiedener konnte sich die liberale Gesinnung des Kreises nicht kund thun. Herr Landrath, Baron v. Zedlitz, ermahnte in eindringlicher Rede, dahin zu wirken, daß nur Wahlmänner gewählt werden, die sicher nur conservativen Deputirten ihre Stimmen geben würden. — Hr. Graf Reichenbach sprach von nutzlosen Demonstrationen der liberalen Partei, von der Nothwendigkeit der Militär-Reorganisation. Schon um den liberalen Männern „die Zähne zu zeigen", sei sie unerläßlich. — Alsdann erzählte er eine lange Geschichte vom Juristentage in Mainz, wo sehr kluge Männer zusammengekommen seien, die aber eine „große Dummheit" mit dem Beschlusse über die Giltigkeit eines preußischen Gesetzes gemacht hätten. Schließlich ermahnte er, nur unabhängige (!) Personen zu Wahlmännern zu wählen, die den Einflüsterungen in Oels nicht zugängig wären. Hier konnte Referent ein Lächeln nicht gut unterdrücken, als er sich im weiten leeren Raume umschaute und keine Spur von Unabhängigkeit erblicken konnte. — Schweigend ging das winzige Häuflein, das mit Andacht diesen beiden Vorträgen zugehört, auseinander, zufrieden bei dem Bewußtsein, ihre Schuldigkeit gethan zu haben.

(Notizen aus der Provinz.) * Görlitz. Wie die „Niederschl. Zeitung" meldet, hat Hr. Partikulier Döring den Stiftungstag der Döring'schen Mädchen-Beschäftigungsanstalt und der Augustenstiftung (Klein-Kinder-Bewahr-Anstalt) nicht vorübergehen lassen, ohne den erwähnten Anstalten und der Knaben-Beschäftigungs-Anstalt, 270 Kindern an der Zahl, eine Festfreude zu bereiten. In der Speiseanstalt fand eine Bewirthung derselben mit Speise und Trank statt, und den Zöglingen der Augustenstiftung wurde Kuchen und Kaffee verabreicht. — Der Vicekönig von Egypten, an den die Lüders'sche Eisenbahnwagenfabrik schon häufig Eisenbahnwagen geliefert hat, hat den Arbeitern dieser Fabrik eine ansehnliche Summe Geldes angewiesen, welche dieselbe zu einem demnächst zu arrangirenden Festessen und Ball zu verwenden gedenken.

† Lauban. Von hier wird dem „Görl. Anz." gemeldet: „Die Gymnasiallehrer sind durch das Provinzial-Schul-Collegium direkt angewiesen worden, sofort aus dem dortigen Verfassungs-Verein auszutreten. Derselbe hatte sich bekanntlich zur Aufgabe gesetzt, die gründliche Kenntniß der Verfassung im Volke zu verbreiten.

△ Liegnitz. Das hiesige „Stadtblatt" enthält folgenden Artikel:

„Warnung und wohlgemeinter Rath.

Die regierungsfeindliche Tagespresse stellt es sich zur Aufgabe, den am 20. d. Mts. zur Wahl der Wahlmänner zusammentretenden Urwählern die Wahl solcher Wahlmänner zu empfehlen, welche den früheren Abgeordneten, oder doch solchen, die ihnen von der Fortschrittspartei empfohlen werden, ihre Stimme zuzuwenden entschlossen sind. — Ich warne vor der Befolgung dieses Rathes. Se. Maj. der König hat das Abgeordnetenhaus aufgelöst, weil dasselbe dem Staats-Ministerium die ihm verfassungsmäßig obliegende Mitwirkung versagt und mit demselben weiter zu verhandeln verweigert hat. — Es drohte demnach mit dem Stillstehenlassen der Staatsmaschine, wenn Se. Majestät sich nicht seines verfassungsmäßigen Rechtes der freien Ministerwahl entäußert und sich dem Willen der Majorität des Abgeordnetenhauses fügt.

Der König hat dagegen ausgesprochen, daß das gegenwärtige Ministerium sein volles Vertrauen besitze und mit Entschiedenheit das Verlangen nach der Entlassung desselben von der Hand gewiesen. Unterwürfe der König sich einem solchen Verlangen, es würde damit ein guter Theil der preußischen Königskrone zu Grabe getragen werden. — Dadurch ist der gegenwärtige bedauerliche Conflict entstanden, der unlösbar sein und das Einlenken in verfassungsmäßige Zustände unmöglich machen würde, wenn die Mittel und Wege nicht gefunden werden sollten, den Frieden zwischen der Landesvertretung und der Krone wiederherzustellen. — Die Frage hat sich aus einer Cabinetsfrage recht eigentlich zu einer Kronenfrage umgestaltet.

Wer diesen Frieden aufrichtig will, der muß sich sagen, daß seine Stimme nur solchen Wahlmännern und solchen Abgeordneten zufallen darf, die offen zum Könige stehen, der muß sich sagen, daß mit den Mitgliedern des aufgelösten Hauses dieser Friede nicht herzustellen ist, der muß sich endlich sagen, daß neue Wahlen gebieterisch nothwendig geworden sind.

Unsere Vertreter müssen

1) rückhaltlos eintreten für die vollkommene Durchführung der neuen Heeresorganisation, des eigensten Werkes unsers Königs, das schon in diesem Jahre die Sicherung unserer an Polen grenzenden Provinzen ermöglicht hat, ohne Tausende von Landwehrmännern ihrer Arbeit und dem Schooße ihrer Familie zu entziehen;
2) bereit sein durch Bewilligung der hierzu erforderlichen Mittel, dem jetzigen budgetlosen Zustande ein Ende zn machen, was geschehen kann ohne die Steuerkraft des Landes irgendwie in Anspruch zu nehmen.

Der König muß eben in unserem königlichen Preußen regieren, nicht das Abgeordnetenhaus. — Je ernster und folgenschwerer die Zeiten, um so fester muß das Volk zu seinem Könige stehen. Die Treue, die vor 50 Jahren unsere Väter mit ihrem Blute besiegelt, darf heut nicht anders als damals verstanden werden.

Darum muß die Losung der Urwähler und Wahlmänner sein:

Abwehr jeder auf die Verkümmerung der Machtfülle der preußischen Krone abzielenden Bestrebung der Fortschrittspartei und somit Nichtwiederwahl der früheren fortschrittlichen Abgeordneten.

Die Stimme, die am 20. und 28. dieses Monats abgegeben wird, wird ein Zeugniß sein der Gesinnung

für oder wider den König.

Liegnitz, den 14. Oktober 1863.

Der Regierungs-Präsident, Graf von Zedlitz-Trützschler."

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

—* **Breslau,** 16. Oktbr. [Schwurgericht.] Man erinnert sich der blutigen Scene, die an einem Sonntage des verflossenen Sommers vor dem Nicolaithore spielte; ein Menschenleben war das Opfer der Brutalität, mit der in neuerer Zeit die Messerstiche so häufig zur Anwendung kommen. Am 21. Juni gegen $7\frac{1}{2}$ Uhr Abends hatte der Kutscher Jacob in Begleitung des Malers Müller eine Restauration auf der Klosterstraße besucht, wo jeder von ihnen 2 Seidel Bier trank. Um halb 10 Uhr fuhren beide per Omnibus auf die Friedrich-Wilhelmsstraße und kehrten dort bei dem Kaufmann Beck ein. M. trank ein Glas Weißbier, während J. das seinige unberührt ließ. Nach 10 Uhr gingen sie, begleitet von dem Grenadier Klein, auf die Berliner-Barriere zu, sie wollten noch etwas spazieren gehen. Da begegnete ihnen eine vom „schwarzen Bär" her kommende Gesellschaft, an der sie links vorbeipassirten. Klein, der fremden Gesellschaft am nächsten, erlaubte sich gegen ein Mädchen aus derselben, Auguste Kräcker, unzüchtige Scherze, so daß es zwischen ihm und dem sie begleitenden Gärtner Tietz zu einem Wortwechsel kam, in Folge dessen der andere Begleiter des Mädchens, Tapezirergehilfe Oscar Müller, dem Klein nacheilte, welcher mit seinen Begleitern bereits eine kleine Strecke auf der berliner Chaussee fortgegangen war. Nun entstand eine Schlägerei zwischen dem Tapezirer Müller, dem Kutscher Jacob und dem Grenadier Klein, welche nur wenige Minuten dauerte und nach deren Beendigung das Mädchen und seine Beschützer sich eiligst entfernten. Als Jacob mit seinen Gefährten umkehren wollte, bemerkte er, daß er eine Wunde im Unterleib und eine zweite im linken Arm hatte; auch Klein war im Gesicht und an der Brust verwundet. Ersterer starb schon am 23. Juni im Allerheiligen-Hospital, und zwar nach dem Gutachten der Gerichtsärzte in Folge der in den Unterleib erhaltenen Stichwunde. Grenadier Klein wurde im Garnison-Lazareth bis zum 15. Juli behandelt und dann als geheilt entlassen; er befindet sich gegenwärtig bei der Militär-Straf-Abtheilung der Festung Glaz. Tapezirer Müller, 19 Jahre alt, leugnet nicht, erzählt aber den Hergang wie folgt. Bei dem anfänglichen Streite habe Klein ihn mit der Faust geschlagen, und da er sich zur Wehr gesetzt, seine Angriffe öfters wiederholt. Dabei wurde jener von einem seiner Begleiter unterstützt, welcher auf ihn (den Angeklagten) eingedrungen sei. Darauf habe er sein Taschenmesser, sogen. Genickfänger, gezogen, und anfänglich mit dem zusammengelegten Messer um sich geschlagen. Da nun aber jene beiden gar nicht von ihm gelassen hätten, öffnete er wohl mehr unbewußt das Messer und stach damit um sich, wodurch er seine Angreifer abwehren, eine bestimmte Person aber nicht treffen wollte. Er wußte auch nach geschehener That nicht, wen er verwundet hatte, nur das hatte er bemerkt, daß sein Messer in den Körper eines seiner Gegner leicht eindrang. Erst die Kräcker sagte ihm, er hätte den Soldaten Klein getroffen. Der Gärtnergehilfe Tietz ist der Theilnahme an dieser Schlägerei beschuldigt. Wie die Zeugin Kräcker bekundet, hat derselbe bei seiner Rückkehr von dem Scandal zu ihr geäußert: „sie müßten entlaufen, denn Müller habe gestochen." In der Nähe des deutschen Kaisers wären sie wieder zusammengetroffen, und da habe M. erklärt, daß er mit seinem Messer gestochen; gleichzeitig habe er sie gebeten, ihn der Polizei gegenüber nicht zu verrathen. Als M. durch die Zeitungen erfuhr, daß Jacob gestorben sei, habe er sein Bedauern geäußert und gesagt: „es wäre ihm lieber, wenn er den Stich bekommen hätte." T. war herbeigeeilt und hatte dem Soldaten mit dem Spazierstocke einen Schlag versetzt; ihm hat M. zugerufen: „Komm, komm, ich habe gestochen" und dabei das offene Messer in der Hand gehalten.

In der mündlichen Verhandlung blieb der Sachverhalt im Wesentlichen unverändert. Nach dem Ergebniß der Beweisaufnahme beantragte der fungirende Staatsanwalt Hr. Nessel gegen beide Angeklagte das Schuldig. Die Vertheidigung, durch Hrn. Justizrath Plathner vertreten, machte geltend, daß Müller unter Umständen gehandelt, die seine Strafbarkeit ausschließen oder erheblich einschränken dürften. Aehnliche Momente waren es, welche die Vertheidigung zu Gunsten des Mitangekl. Tietz hervorhob. Die Geschworenen erklärten beide für schuldig, unter Annahme mildernder Umstände; sie bejahten die Frage wegen der mildernden Umstände und verneinten die bezüglich der Nothwehr, resp. Hereinziehung in die Schlägerei ohne Verschulden. Nach dem Antrage der Staatsanwaltschaft erkannte der Gerichtshof gegen Müller 1 Jahr und gegen Tietz 3 monatliche Gefängnißstrafe.

Aus den letzten Sitzungen erwähnen wir nachträglich folgende 2 Fälle: Am 5. Juli traf der Freigärtner Garn aus Tschepline in dem Opitz'schen Gasthause zu Winzig die jetzt angeklagten Knechte Däumlich, Anders und Knecht, welche sich ihm als Begleiter aufdrängten. Auf dem Wege erfaßte D. den G., schleuderte ihn in den Straßengraben und raubte ihm, von den beiden anderen Genossen unterstützt, 1 Thlr., welchen sie unter sich theilten. Vorher hatte D. dem G. $1\frac{1}{2}$ Sgr. unterschlagen und 5 Sgr. aus der Westentasche entwendet. Des Straßenraubs für schuldig erachtet, wurde jeder der drei Angeklagten zu 10 Jahren Zuchthaus verurtheilt.

Der noch unbestrafte 61 Jahre alte Einlieger Gottlieb Kittel aus Nieder-Stradam war des Meineids beschuldigt. Er soll dem Freistellenbesitzer Steuer eine Forderung, welche derselbe angeblich an ihn hatte, vor Gericht abgeleugnet und seine Behauptung, daß er dem St. nichts schuldig sei, fälschlich beschworen haben. Die Zeugenaussagen ließen jedoch den Angeklagten nicht überführt erscheinen; der Ausspruch lautete: „Nichtschuldig", und erfolgte demgemäß Freisprechung.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

† **Breslau,** 16. Okt. [Börse.] Die Stimmung für Eisenbahnaktien war fest, dagegen stellten sich österr. Effekten etwas niedriger. Oesterr. Creditaktien $83\frac{1}{2}$—$\frac{1}{4}$, National-Anleihe $73\frac{1}{4}$, 1860er Loose $87\frac{7}{12}$—$\frac{1}{2}$, Banknoten $89\frac{3}{4}$. Oberschlesische Eisenbahnaktien $157\frac{1}{8}$, Freiburger $135\frac{1}{4}$—$135\frac{1}{2}$, Koseler $60\frac{1}{2}$ Geld, Tarnowitzer 63. Fonds unverändert.

Breslau, 16. Oktbr. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht. Kleesaat, rothe, matt; ordinäre 10—11 Thlr., mittle 12—13 Thlr., feine $13\frac{1}{2}$—14 Thlr., hochfeine 14—$14\frac{1}{3}$ Thlr. Kleesaat, weiße, unverändert, ordinäre 10—13 Thlr., mittle 14—16 Thlr., feine 17—18 Thlr., hochfeine $18\frac{1}{4}$—$19\frac{1}{4}$ Thlr.

Roggen (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr.; pr. Oktober und Oktober-November $33\frac{3}{4}$ Thlr. Br., November-Dezember $33\frac{3}{4}$ Thlr. bezahlt, Dezember-Januar 34 Thlr. Br. und Gld., April-Mai $36\frac{1}{2}$ Thlr. Br., Mai-Juni — —.

Weizen (pr. 2000 Pfd.) pr. Oktober 52 Thlr. Br.

Gerste (pr. 2000 Pfd.) pr. Oktober $36\frac{1}{4}$ Thlr. Br.

Hafer (pr. 2000 Pfd.) pr. Oktober 37 Thlr. Br., Oktober-November —, November-Dezember — —, April-Mai $37\frac{3}{4}$ Thlr. Gld.

Raps (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr.; pr. Okt. $101\frac{1}{2}$ Thlr. Gld.

Rüböl etwas fester; gek. 100 Ctr.; loco $12\frac{2}{3}$ Thlr. Br., $12\frac{1}{2}$ Thlr. Gld., pr. Oktober $12\frac{2}{3}$ Thlr. Br., $12\frac{1}{2}$ Thlr. Gld., Oktober-November und November-Dezember $12\frac{1}{3}$ Thlr. bezahlt und Gld., Dezember-Januar — —, April-Mai $12\frac{1}{6}$ Thlr. bezahlt und Br., Mai-Juni — —.

Spiritus matt; gek. 6000 Quart; loco $14\frac{1}{2}$ Thlr. bezahlt, mit leihweisen Gebinden $14\frac{3}{4}$ Thlr. bezahlt, pr. Oktober und Oktober-November $14\frac{5}{12}$ bis $14\frac{1}{2}$ Thlr. bezahlt, November-Dezember $14\frac{1}{3}$ Thlr. Br., Dezember-Januar $14\frac{1}{3}$ Thlr. Br., April-Mai $14\frac{2}{3}$ Thlr. bezahlt.

Zink 5 Thlr. $10\frac{1}{2}$ Sgr. bezahlt. **Die Börsen-Commission.**

G. **Jahrbuch für die amtliche Statistik des preußischen Staates. Herausgegeben vom königl. statistischen Bureau. Erster Jahrgang, Theil 1 und 2. Berlin 1863. Verlag der königl. Geh. Ober-Hofbuchdruckerei (R. Decker).**

Der Zweck dieses Jahrbuchs ist, die Veröffentlichung des neuesten, auf das abgelaufene Jahr oder doch die neueste Zeit bezüglichen statistischen Stoffes aus dem preußischen Staate in einer systematischen Reihenfolge, so daß ein Jahrgang immer ein thunlichst vollständiges Repertorium über den Stand und die Bewegung der statistisch erfaßbaren Zustände des Staates darbiete. Von dem nur auf Mittheilung des Thatsächlichen gerichteten Inhalt ist jede Polemik über die Thatsachen selbst fern gehalten. In 30 Abschnitten soll sich so ziemlich das ganze Leben der Menschen im Staate abspiegeln. Die beiden vorliegenden Theile des ersten Jahrganges bringen nun in 14 Abschnitten die Grundlagen und materiellen Culturverhältnisse unseres Staates, indem sie das Staatsgebiet, die administrative Eintheilung des Staates und des Staatsorganismus, die Wohnplätze, die Bevölkerung, das Grundeigenthum, die Landwirthschaft, die Forstwirthschaft, Jagd und Fischerei, den Bergbau und das Hüttenwesen, die große und kleine Industrie, die öffentlichen Bauten und das Bauwesen, den Handel, den Verkehr, die Geld- und Credit-Institute und das Versicherungswesen behandeln. Wo es irgend noch möglich war, sind die Ergebnisse der letzten Zählung vom 3. Dezember 1861 benutzt worden. Der dritte Theil wird behandeln: die Preise und die Consumtion, die arbeitenden Classen und die Arbeits- und Lohnverhältnisse, die sociale Selbsthilfe, die öffentliche Wohlthätigkeit und das Armenwesen, die Sicherheitspolizei und das Gefängnißwesen, die öffentliche Gesundheit und Gesundheitspflege, die Kirche und den Gottesdienst, die Schule und den Unterricht, die Künste und die Wissenschaften, die Presse und die Literatur, die Civil- und Criminalrechtspflege, das Kriegsheer und die Landesvertheidigung, die Seemacht, die Finanzen des Staats, die Staatsgesetzgebung und die gesetzgebenden Factoren; endlich die speciellen Verhältnisse der Provinzial-, Kreis- und Ortsgemeinden. Man sieht, daß nichts Wesentliches außer Acht gelassen worden ist, und daß dies Jahrbuch ein getreues Bild des preuß. Staates liefern wird, so weit dies die Statistik zu leisten vermag. Erst durch ihre Mittheilung gewinnen wir die Grundlage zu einer richtigen Beurtheilung der gesammten Administration in größern wie in kleinern Kreisen. Wenn wir z. B. erfahren, daß im Jahre 1858 Schlesien 761 Schiffseigenthümer hatte, welche die Schifffahrt als Hauptgewerbe betrieben, und daß ihre Schiffsmannschaft damals 2322 Köpfe betrug, daß sich zwar im Jahre 1861 die Zahl der Schiffseigenthümer auf 821 erhöhte, die der Schiffsmannschaft dagegen auf 2197 Köpfe herabsank, sich also um 125 Köpfe verringerte, so liefert uns dies einen sehr deutlichen Beweis, wie traurig es mit der Schifffahrt auf der Oder bestellt ist. Lesen wir, daß im Jahre 1816 in Schlesien 275 Frachtfuhrleute vorhanden waren, welche 997 Pferde unterhielten, ferner 281 Lohnkutscher mit 713 Pferden, während im Jahre 1858 das Fracht-, Stadt- und Reisefuhrwerk 3489 Pferde, im Jahre 1861 aber 4279 Pferde beschäftigte, so ersehen wir daraus, wie mit den zunehmenden und erleichterten Verkehrsmitteln auch der Betrieb bei solchen Gewerben, die durch die Eisenbahnen gefährdet schienen, zunehmen, und daß dies in einem noch höheren Grade der Fall sein muß, wenn erst der Verkehr auf der Oder einen möglichst regelrechten Verlauf nehmen kann.

G. **Vor fünfzig Jahren. Die Befreiung Deutschlands durch die Völkerschlacht bei Leipzig. Patriotische Bilder aus dem Jahre 1813. Herausgegeben von Dr. Eduard Grosse und Franz Otto. Leipzig. Verlagsbuchhandlung von Otto Spamer. 1863.** In saubersten Ausstattung mit zum Theil sehr gelungenen Tonbildern und in den Text gedruckten Illustrationen, sowie mit einer deutlichen Karte des leipziger Schlachtfeldes erzählt das Buch auf 120 Seiten von der deutschen Nacht und Noth während der französischen Zwingherrschaft und von der Befreiung Deutschlands durch die Völkerschlacht bei Leipzig.

Geschichte der Freiheitskriege. Von Ferdinand Schmidt. Berlin. Verlag von Franz Lobeck. 1863. Der Verfasser versucht darzuthun, „daß in Napoleon sich die Verkörperung des romanischen Wesens, dessen Hauptvertreter unter den Völkern Frankreich geworden war, dem deutschen Wesen entgegenstellte, und daß der große Kampf im Grunde nichts als der machtvollste Akt des Jahrhunderte umfassenden Ringens zweier Nationalitäten war, aus dem der deutsche Geist schließlich glorreich hervorging."

Die neuesten gezogenen Feuerwaffen der europäischen Kriegsheere in den wichtigsten Modellen gemeinfaßlich dargestellt. Nebst technischen Betrachtungen über das nationale Schützenwesen von einem Offizier des deutschen Bundesheeres. Illustrirt durch 31 Holzschnitte. Leipzig. Verlagshandlung von Otto Spamer. Mit großer Klarheit beschreibt der sachkundige Verfasser die gezogenen Feuerwaffen, bespricht sodann die allerdings noch großen Mängel der deutschen bürgerlichen Schützenkunst und wünscht, daß die Uebungen im Bayonnetfechten und Distanzschießen in dem Programm aller Turn-, Wehr- und Schützenvereine Berücksichtigung finden möchten.

Abend-Post.

\#\# **Warschau,** 15. Oktbr. Die Verhaftung des Fürsten Constantin Lubomierski macht hier viel Aufsehen. Der Fürst ist 80 Jahr alt. Seine bekannte russische Gesinnung hat er durch das Tragen eines Cylinderhutes bekundet. Er war vor 1831 General in der polnischen Armee und Adjutant des Kaisers. Er wurde angeklagt, im Besitze von Waffen zu sein, und man fand bei ihm in der That den zu seiner Uniform gehörenden Degen und einen alten kostbaren Dolch, den er vor so und so viel Jahren zum Geschenk bekommen hatte. In seiner militärischen Eigenschaft glaubte der alte, halb abgelebte Mann nicht verpflichtet zu sein, die paar Stücke abzuliefern, und soll er jetzt in der Citadelle eines Besseren belehrt werden. — In der Nacht von vorgestern zu gestern wurde von der Gegend des einem Deutschen, dem Kunstgärtner Hauser, gehörenden großen Gartens, dem Bahnhofe gegenüber gelegen, ein Schuß gehört. Alsbald eilte Militär herbei, verhaftete den alten Hauser sammt den 12 bei ihm wohnenden Arbeitern, und die Soldaten schritten in ihrer Weise zur Revision zwischen den theuren Gewächsen. Zum Glücke kam ein paar Stunden darauf ein in der Nähe einquartirter Gendarm und theilte mit, daß ihm sein Gewehr losgegangen sei. Die Nachsuchungen hörten natürlich auf, nachdem sie beträchtlichen Schaden angerichtet hatten; Hauser aber und seine Leute sind bis hente Nachmittag noch nicht freigelassen, weil, wie die betreffende Behörde den Angehörigen sagt, die Formalitäten nun einmal erfüllt werden müssen. — Die hiesige Bank verweigert jede Art von Vorschuß, selbst auf Staatspapiere, und weist Wechsel ganz zurück. Der dadurch entstandene Geldmangel ist ungeheuer. Dieses Verhalten ist der Bank, wie man genau weiß, von oben befohlen worden. Ob man damit beabsichtigt, das baare Geld sich zur Disposition zu halten, oder ob irgend welche andere Ursachen vorhanden sind, genug, für das schwergeprüfte Land ist diese neue Plage nicht zu unterschätzen. — Der „Dziennik" meldete gestern einen Kampf, bei dem eine kleine Insurgentenschaar geschlagen wurde. In der heutigen Nummer lautet das Bülletin, daß eine Compagnie Infanterie, eine halbe Schwadron Ulanen und 33 Kosaken bei Golomin drei Banden unter Orlik, Czarny und einem Franzosen eingeholt haben. Die Rebellen, heißt es, haben viele Mannschaften verloren, vom Militär ist ein Kosak getödtet, 4 Ulanen sind verwundet und 14 Pferde von der Fronte sind abhanden gekommen.

London, 13. Oktbr. [Fürst Ladislaus Czartoryski,] der gestern aus Paris hier angekommen ist, fuhr im Laufe des Nachmittags nach Pembroke Lodge (Richmond Park) zu Earl Russell und hatte mit diesem eine lange Unterredung, während welcher Earl Russell sich äußerst warm für Polen aussprach.

= **Oppeln,** 16. Okt. Die 6 Scholzen, gegen welche in Folge der Unterzeichnung eines Wahlaufrufes an die Urwähler des neisse-grottkauer Wahlkreises von dem hiesigen Regierungs-Präsidium die Disciplinar-Untersuchung eingeleitet worden ist, sind in dem heut zur mündlichen Verhandlung hier anberaumten Termine nicht erschienen. Wie wir vernehmen, soll jedoch eine Verurtheilung derselben in contumaciam nicht erfolgt, vielmehr noch eine vorgängige Beweisaufnahme beschlossen worden sein.

Telegraphische Nachrichten.

New-York, 7. Oktbr. General Burnside ist dem Vernehmen nach bei General Rosenkranz angelangt, desgleichen zwei Truppen-Corps vom Heere des Generals Meade unter Hooker. Südliche Journale behaupten, die Conföderirten hätten Knoxville occupirt und Burnside ziehe sich in der Richtung von Cumberland Gap zurück. Lee's Heer ist angeblich 70,000 und die Besatzung von Richmond 12,000 Mann stark. — Die Unruhen auf San Domingo dauern fort. Der Präsident von Guatemala ist in Honduras eingefallen und hat den dortigen britischen Consul verbannt.

Inserate.

Mißglücktes feudales Wahl-Manöver.

In den schlesischen Landkreisen vertheilt man in großen Massen die beistehende Illustration. [3274]



Der taub gewordene Wähler in der Mitte ist in dem Stadium dargestellt, wo er sich voller Mißtrauen von der Figur links abwendet, seine Augen nach dem Programm des Fortschritts richtet und sich kurz und gut für dieses entscheidet. Noch vor wenigen Tagen war er ein eifriger Anhänger der Herren Panse, Wagener und Genossen.

Die Verlobung unserer einzigen Tochter **Cäcilie** mit Herrn **Paul Lax** in Liegnitz, beehren wir uns Verwandten und Freunden statt jeder besonderen Meldung ergebenst anzuzeigen. [3276]

Gostyn (Kr. Posen), den 12. Oktober 1863.

Joseph Rosenzweig und Frau.

Als Verlobte empfehlen sich:
Cäcilie Rosenzweig.
Paul Lax.

Statt besonderer Meldung.
Julius Lewald,
Ida Lewald, geb. **Bernhardt,**
ehelich Verbundene. [4212]

Breslau, den 14. Oktober 1863.

[4229] **Moriz Luchs,**
Gräfl. Henckel'scher Wirthschafts-Inspektor,
Amalie Krause,
Neuvermählte.

Bielschowitz bei Zabrze. Patschkau.

Unsere am 13. d. Mts. vollzogene eheliche Verbindung beehren wir uns hierdurch ergebenst anzuzeigen. [3251]

Bogutschütz bei Kattowitz, im Oktober 1863.

Theodor Bugdoll.
Ottilie Bugdoll, geb. **Czech.**

Heute Morgen 4 Uhr wurde meine liebe Frau **Wilhelmine,** geb. **Hennig,** von einem muntern Mädchen glücklich entbunden.

Breslau, den 16. October 1863.

[4226] **Hugo Rüdiger.**

Heute Nachmittag 4¼ Uhr wurde meine liebe Frau **Louise,** geb. **Falkenthal,** von einem kräftigen Knaben glücklich entbunden.

Breslau, den 15. Oktober 1863.

[4234] **C. Jung.**

Gestern Abend 10¾ Uhr wurde meine liebe Frau **Jeanette,** geb. **Hadra,** von einem gesunden Knaben glücklich entbunden, was ich statt besonderer Meldung, Verwandten und Freunden hierdurch ergebenst anzeige. [4236]

Isidor Liebrecht.

Heute Morgen 1 Uhr wurde meine geliebte Frau **Helene,** geb. **Hahn,** von einem Knaben glücklich entbunden. [4211]

Neisse, den 16. Oktober 1863.

S. Lustig.

Die heute Morgen glücklich erfolgte Entbindung meiner lieben Frau **Marie,** geborenen **Meister,** von einem gesunden Mädchen beehre ich mich Freunden und Bekannten hiermit ergebenst anzuzeigen.

Pirschen, den 15. Oktober 1863.

[3249] **Kleinert,** Pastor.

Todes-Anzeige. [4238]

Gestern Abend 7½ Uhr verschied nach kurzem Krankenlager sanft und ahnungslos unser guter Vater, der Kaufmann **Ernst Heiber,** im Alter von 65 Jahren 11 Monaten an Lungenlähmung. Dies zeigen wir Verwandten und Freunden statt jeder besonderen Meldung, um stille Theilnahme bittend, ergebenst an.

Breslau, den 16. Oktober 1863.

Emil Heiber.
Alwin Heiber.

Die Beerdigung findet Sonntag den 18. Okt., Nachm. 3 Uhr, auf dem großen Kirchhofe statt.

Trauerhaus: Schmiedebrücke 22.

[3259] **Todes-Anzeige.**

Heute Morgen um 3½ Uhr verschied hierselbst im 34. Lebensjahre am Nervenfieber unser theurer Bruder und Schwager,

Ernst Bene,

königl. Regierungs-Assessor und Mitglied der Direktion Bergisch-Märkischer Eisenbahn. In Stelle jeder besonderen Meldung widmen diese Trauer-Anzeige Freunden und Bekannten:

Die Hinterbliebenen.

Elberfeld, den 13. Oktober 1863.

Den heute Früh 8 Uhr erfolgten Tod ihrer herzinnigstgeliebten, beinahe 3 Jahr alten Tochter **Franziska,** zeigen Verwandten und Freunden statt jeder besondern Meldung tiefbetrübt an: [4210]

Paul Meyer und Frau.

Berlin, den 15. Oktober 1863.

Am 14. d. M. Abends 9 Uhr starb unsere geliebte Gattin und Tochter **Bianka Starrk,** geb. **Jüttner,** nach langen, schweren Leiden an Lungenvereiterung, im Alter von 29 Jahren, welche traurige Anzeige wir, statt jeder besonderen Meldung, Allen, welche die zu früh Verklärte im Leben kannten und liebten, tiefgebeugt widmen. [4242]

Strehlen und Ohlau, am 15. Oktober 1863.

Louis Starrk.
Ernst Jüttner und Frau.

Nachdem uns Gott am 29. Mai d. J. unsere gute Tochter **Selma** genommen, worüber wir bis jetzt noch keine Beruhigung finden konnten, hat uns heute schon wieder ein gleich großes Unglück betroffen. Unser hoffnungsvoller ältester Sohn **Heinrich,** im Alter von 11¾ Jahren, ist seiner Schwester nach kurzem Krankenlager nachgefolgt, was wir unseren Freunden und Bekannten um stille Theilnahme bittend, tiefbetrübt anzeigen. [4230]

Gräbschen b. Breslau, am 16. Okt. 1863.

Heinrich Mundhenk und Frau.

Heute Mittag 12 Uhr verschied sanft an Lungenlähmung unsere theure Schwiegermutter, Mutter und Großmutter, die verwittw. Frau Rector **Oertel,** geb. **Schneider,** im 76. Lebensjahre. Theilnehmenden Verwandten und Freunden diese Anzeige statt jeder besonderen Meldung. [3262]

Steinau a./O., den 15. Oktober 1863.

Apotheker **Pfeiffer,** nebst Frau und Familie.

Verflossene Nacht wurde unser guter Sohn **Otto** von seinem leidenvollen Leben erlöst.

Trachenberg, den 15. Oktober 1853.

[3245] **Neuschel,** nebst Frau.

Familien-Nachrichten.

Verlobungen: Frl. Helene Büttner mit Hrn. Dr. Friese in Brandenburg, Frl. Minna Abt in Alt-Ruppin mit Hrn. Kaufm. August Schmilinski aus Berlin.

Ehel. Verbindungen: Hr. Wilhelm Wiechert mit Frl. Anna Brehmer in Berlin, Hr. Dr. Herrmann Hirsch mit Frl. Regina Munk in Posen, Hr. Rittergutsbes. Herrmann Wilberg mit Frl. Marie Liegener in Panthau.

Geburten: Ein Sohn Hrn. Ingenieur Franz Steinhausen in Berlin, eine Tochter Hrn. Dr. Herm. Ebel in Schneidemühl.

Todesfälle: Frau Magdalene Dolfuß geb. Thier, in Berlin, Hr. Kammermusikus Wilh. Winzer das., Frau Sara Brandus, geb. Lazarus, im Alter von 76 Jahren, das.

Theater-Repertoire.

Sonnabend, den 17. Okt. Gastspiel der Frau **Deetz,** vom großherzoglichen Hoftheater zu Karlsruhe. **„Magarethe."** (Faust.) Große Oper in 4 Akten, nach Göthe von J. Barbier und M. Carré. Musik von Gounod. (Margarethe, Frau Deetz.)

Sonntag, den 18. Okt. **Zur Erinnerung an die Schlacht bei Leipzig. „Fest-Prolog",** mit lebenden Bildern, von Herrmann v. Bequignolles, gesprochen von Hrn. Weilenbeck. Hierauf: Gastspiel des Hrn. **Alexander Liebe.** Neu einstudirt: **Wilhelm Tell."** Schauspiel in 5 Akten von Friedrich v. Schiller. Musik von B. A. Weber. (Wilhelm Tell, Hr. Alexander Liebe. Werner Stauffacher, Hr. Weiser.) Anfang der Vorstellung für Sonntag **6½** Uhr.

Bibelfestfeier.

Künftigen Sonntag, den 18. Oktober, wird die **Provinzial-Bibelgesellschaft** in der Haupt- und Pfarrkirche zu St. Elisabet ihr Jahresfest feiern. Die Amtspredigt des Sonntags, welche von Pastor Girth gehalten wird, ist zugleich Festpredigt. Nach derselben wird Prediger Zachler den Bericht erstatten und eine Anzahl heiliger Schriften an Bedürftige vertheilen. Am Schlusse der Feier werden an den Kirchthüren für die Zwecke der Bibel-Gesellschaft Gaben der Liebe gesammelt werden. Zur Theilnahme an dieser Feier laden wir hiermit alle Freunde des göttlichen Wortes ergebenst ein. [3186]

Das Comite der Bibelgesellschaft.

Zur **fünfzigjährigen Feier des 18. October d. J.** beginnt der statthabende Festgottesdienst in unserer Synagoge um 10 Uhr Vorm. Die Predigt hält Herr Dr. Joël. [4223]

Der Vorstand der großen Synagoge.

Christkatholische Gemeinde.

Morgen, den 18. Okt., Früh 9 Uhr, **Gedenkfeier** unter Leitung des Herrn Prediger Hofferichter in der Gemeindehalle. Die Collecte ist zum Bau der Gemeindehalle in Ulm bestimmt. [2696]

Verein f. classische Musik.

Sonnabend, den 17. October:
Mozart, Sonate p. P. & V. Es.
Beethoven, Trio p. P., V. & Vcelle. G.
Haydn, Quatuor, Gm. [3260]



Circus Kärger.
Heute Sonnabend den 17. Oktober:
Große außerordentliche Soirées fantastiques,
verbunden mit Darstellungen durch das
Doppel-Agioscope,
in 3 Abtheilungen, gegeben vom kais. russ. Hofkünstler **Herrmann Monhaupt.**
Das Hauptprogramm enthält der Zettel.
Anfang 7½ Uhr. [3256]

Liebichs Etablissement.

Heute Sonnabend den 17. Oktober:

großes Abend-Konzert, Komik, Gesangsvorträge und Tanz.

Zweites Auftreten des Gesangskomikers Herrn **Wieland.**
Anfang 6 Uhr.

Nach dem Konzert
großer Reünion-Ball.
Anfang 9 Uhr. [3270]

Allen Freunden der französischen Conversation empfehlen wir die so eben erschienene Broschüre:

Une soirée à Paris,
par **S. Kroh,** institutrice.
Preis 2½ Sgr.

In Breslau vorräthig: bei der Verfasserin, Nicolaistrasse 8 und in den Buchhandlungen der Herren **Morgenstern, Kern, Gosohorsky** etc. [4225]

Im Verlage von **J. Urban Kern,** Reuschestraße 68, ist erschienen: [3252]

Der preußische Strafprozeß.

Mit Rücksicht auf die gerichtl. Praxis dargestellt von **E. Löwe,** Gerichts-Assessor. 27 Bog. gr. 8. geh. Preis 1 Thlr. 22½ Sgr.

Das vorliegende Werk enthält eine **systematische Darstellung** des Strafprozesses, die namentlich dem angehenden Praktiker bei seiner praktischen Beschäftigung in Strafsachen eine Hilfe bieten und das Studium der Strafprozeßgesetze erleichtern soll.

Die Herren **J. Senger,** früher Inspektor bei einer Feuer-Versicherungs-Gesellschaft in Breslau, und Sattlergesellen **Leon Pisarsky** aus Orzesche, fordere ich hierdurch auf, mir binnen 8 Tagen ihre Wohnörter anzuzeigen.

Waldenburg in Schles., Oktober 1863.

[3273] **H. Wachsmann.**

6000 Thlr. zu 5 pCt.

auf ein hiesiges Haus im Rohbau zur ersten Hypothek werden mit Verl. gesucht. Auskunft ertheilt: Kaufmann **H. Stern jr.,**

[4215] Schmiedebrücke 64/65.

Constitutionelle Bürger-Ressource (bei Liebich).

Montag den 19. d. M. **Fest-Concert** zur fünfzigjährigen Jubelfeier der Schlacht bei Leipzig. Anfang 4 Uhr. — Fremde haben keinen Zutritt. [3254]

Mittwoch den 21. fällt das gewöhnliche Concert aus. **Der Vorstand.**

Antiquariats-Kataloge.

Soeben erschienen und stehen gratis, nach außerhalb franco zu Diensten:

Katalog 68. Jurisprudenz und Staatswissenschaften.
Katalog 69. Geschichte und ihre Hilfswissenschaften.
Abtheilung 1.

Der 2. und 3. Theil dieses Verzeichnisses erscheinen bis zur Mitte des nächsten Monats und stehen gleichfalls gratis und franco zu Befehl. — Gleichzeitig erlaube ich mir, mein in allen Theilen der Wissenschaften reichhaltiges Lager, über das Fach-Kataloge jederzeit unentgeltlich verabfolgt werden, hierdurch bestens zu empfehlen. Offerten einzelner bedeutender Werke, wie ganzer Bibliotheken sind mir angenehm, und ich glaube annehmbare Gebote darauf versprechen zu können. [3272]

Breslau, im Oktober 1863.

L. F. Maske's Antiquariat, Albrechtsstr. 13.

Lessing's Nathan der Weise

und das positive Christenthum ist der Titel eines kürzlich vom **Professor Beyschlag in Halle** gehaltenen, jetzt bei **L. Rauh in Berlin** erschienenen Vortrags. Der Vortrag entwickelt zunächst in einer eingehenden Untersuchung die Tendenz des Dramas, und führt diese dann den Redner zu einer Erörterung der Stellung Lessings und unserer klassischen Literatur überhaupt zum positiven Christenthum.

Wie in seinen früheren Vorträgen: **„Ueber die Bedeutung des Wunders im Christenthum"**, von dem eine zweite Auflage erschien; **„Woran fehlt's uns gläubigen Predigern?"** ist es auch in diesem der Zweck des Verfassers, wichtige theologische Fragen der Gegenwart so zu behandeln, das auch gebildete Nichttheologen für dieselben interessirt werden. (Der Preis jedes dieser Vorträge ist 6 Sgr.) [3253]

Die Vorträge sind vorräthig in **Breslau** bei

Maruschke & Berendt,
Buchhandlung, Ring Nr. 8, in den 7 Kurfürsten.

Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich **am 8. d. M.**

das Hotel zum deutschen Hause in Leobschütz

eröffnet habe, und erlaube mir, dasselbe einem hochgeehrten reisenden Publikum auf's Beste zu empfehlen. [3209]

Leobschütz. **Herrmann Ellerwald.**

J. Ningo, 80, Ohlauerstr. 80, vis-à-vis dem Weißen Adler,

empfiehlt die neu angekommenen **Meßwaaren,** als: [3255]

Damen-Mäntel, Paletots und **Kragenmäntel,** nach den neuesten Façons copirt,
Jacken in beliebigen Stoffen u. Größen,
Französische gewirkte Longh-Shawls, Double-Shawls und **Plaid-Tücher,**
Umschlagetücher und **Mädchen-Tücher,**
Schottische Popeline in den neuesten Farben, **Wollene** u. **halbwollene Kleiderstoffe** in allen Nuancen von 2 Thlr. ab, **schwarz-** u. **buntseidene Roben** in vorzüglicher Qualität von 7 Thlr. ab, **Herren-** und **Damen-Cachenez** und noch andere Artikel zu den

bekannt billigsten Preisen.

Einem hochgeehrten Publikum erlaube ich mir die ergebene Anzeige zu machen, daß ich neben meinem bisherigen **Damenschneider-Geschäft** eine **Putz-Handlung** angelegt habe, bei deren Eröffnung ich mich einem hochgeehrten Publikum hiermit angelegentlichst empfehle. [4228]

Agnes Breyer, 45 Carlsstraße 45.

Joh. Urban Kern, Reuschestr. 68,

empfiehlt sein großes Lager von

Photographie-Albums.

(Auf Wunsch werden Auswärtigen Ansichtssendungen gemacht.) [2988]

Hoflieferant Hoffschen Malz-Extract,

frische Zusendung, empfiehlt: **A. Chrambach,** Graupenstraße 1.
Bestellungen von auswärts werden pünktlich effectirt. [4206]

Cyder oder Aepfel-Wein

ist wieder in sehr guter Qualität eingetroffen und wird à 5 Sgr. d. prß. Quart verkauft bei

[3258] **Gotthold Eliason,** Reuschestraße 63.

à 6 Sgr. das Pfund, **Frisches Schweine-Schmalz** à 6 Sgr. das Pfund,

in körniger reinschmeckender Qualität, empfing und offerire à 6 Sgr. das Pfd., den Ctnr. 18⅓ Thlr. **Gotthold Eliason,** Reuschestraße 63. [3257]

Tanz-Unterricht!

Meine Unterrichts-Curse werden **Montag** den **2. November** in meinen Salons ihren Anfang nehmen.

In den **gesellschaftlichen Abendzirkeln,** welche nächst dem Zweck des Unterrichtes auch das gesellige Vergnügen vermitteln werden, finden nur **Erwachsene** Zutritt. [3145]

Anmeldungsstunden täglich Morgens von **11** bis Mittags **4** Uhr.

Louis von Kronhelm,
Königl. Universitäts-Tanzlehrer,
Albrechtsstraße 38, 1. Etage.

Journal-Leih-Institut
und
Bücher-Lese-Institut

zu den bekannten billigen Bedingungen bei

E. Morgenstern
(fr. Aug. Schulz & Co.)
Buch- und Kunsthandlung in Breslau, Ohlauerstrasse 15. [2752]
Prospecte gratis.

Concess. **Privat-Entbindungs-Anstalt** mit Garantie der Discretion.
Berlin, Gr.-Frankfurterstr. 30. Dr. **Vocke.**

Schmiedebrücke [4214]
in den 2 Pollacken
wird ein billiger, guter **Mittagtisch,** sowie andere **warme** und **kalte Speisen** in dem neu restaurirten Lokale bestens empfohlen.

Zwei neue Wirthschaftswagen stehen zum Verkauf Matthiasstraße Nr. 54. [4239]

Bekanntmachung.

900 Mille scharf gebrannter **Klinker** zu Kanalbauten sollen im Wege der Submission nach Probe gekauft werden. Lieferungszeit vom Tage des Zuschlages bis 15. Juli 1864. Für Material, welches noch im Laufe des Herbstes abgeliefert wird, sind die Ablieferungsplätze an der Oder, für das Oberwasser der Schlund am Morgenauer-Thore, für das Unterwasser der Ausladeplatz an der Neuen-Oderstraße, für Material, welches 1864 abgeliefert wird, das Ufer des Stadtgrabens zwischen der Gabitzer- bis Bahnhofsstraße.

Angebote, versiegelt, mit Angabe des Lieferungs-Quantums und des Preises, sowie unter Beilage des mit dem Siegel der Offerte versehenen Probesteines, werden in der Dienerstube des Rathhauses bis zum 22. d. M. Nachmittag 6 Uhr abgenommen. [1472]

Lieferant trägt die Insertionskosten sowie die Stempelkosten des Lieferungs-Vertrages und leistet eine Caution von 5—10 pCt. der Lieferungssumme.

Breslau, den 12. Okt. 1863.

Die Stadt-Bau-Deputation.

[1482] **Bekanntmachung.**

Die im Jahre 1864 noch auszuführenden **Maurerarbeiten** am Kanalbau im Stadtgraben, veranschlagt mit 7321 Thlr., sollen im Wege der Submission vergeben werden. Anschläge und Bedingungen liegen in der Dienerstube des Rathhauses während der Amtsstunden aus.

Die Angebote, in runder Summe auf jede Section besonders abgegeben, müssen, versiegelt, bis zum 29. dieses Monats Nachmittag 6 Uhr im Büreau VII. abgegeben werden. Dieselben werden ebendaselbst am 30sten d. Mts. Vormittag 11 Uhr öffentlich geöffnet, wozu Anbieter Zutritt erhalten.

Breslau, den 12. Oktober 1863.

Die Stadt-Bau-Deputation.

Vor dem Ankauf des abhanden gekommenen ¼ Looses Nr. 81633 d. der 4ten Klasse 128r Lotterie wird gewarnt. [4209]

Ehrlich, kgl. Lotterie-Einnehm. in Strehlen.

[1485] **Bekanntmachung.**

In dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns **Herrmann Sperling** hier, Neumarkt Nr. 19, ist zur Anmeldung der Forderungen der Konkursgläubiger noch eine zweite Frist

bis zum 7. Novbr. 1863 einschließlich

festgesetzt worden. Die Gläubiger, welche ihre Ansprüche noch nicht angemeldet haben, werden aufgefordert, dieselben, sie mögen bereits rechtshängig sein, oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht bis zu dem gedachten Tage bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden.

Der Termin zur Prüfung aller in der Zeit vom 1. Septbr. bis zum 7. Novbr. 1863 angemeldeten Forderungen ist

auf den 26. Novbr. 1863, Vormitt. 11 Uhr, vor dem Commissarius Stadt-Gerichts-Rath Wentzel im Berathungszimmer im ersten Stock des Stadt-Gerrichts-Gebäudes

anberaumt. Zum Erscheinen in diesem Termine werden die sämmtlichen Gläubiger aufgefordert, welche ihre Forderungen innerhalb einer der Fristen angemeldet haben.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen zur Prozeßführung bei uns berechtigten Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechts-Anwälte Oehr und Freund zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Breslau, den 13. Oktober 1863.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[1480] **Bekanntmachung.**

In unser Firmen-Register sind folgende Firmen:

1) sub laufende Nr. 55 die Firma: **H. Pöse** zu Trebnitz, und als deren Inhaber der Seifenfabrikant **Heinrich Pöse** zu Trebnitz,
2) sub laufende Nr. 56 die Firma: **G. Mätzke** zu Trebnitz, und als deren Inhaber der Destillateur und Garnhändler **Gottlieb Mätzke** zu Trebnitz,
3) sub laufende Nr. 57 die Firma: **J. Reichenbach** zu Trebnitz, und als deren Inhaber der Kaufmann **Isaak Reichenbach** zu Trebnitz,
4) sub laufende Nr. 58 die Firma: **M. Breslauer** zu Trebnitz, und als deren Inhaber der Kaufmann **Michael Breslauer** zu Trebnitz

am 14. Oktober 1863 eingetragen worden.

Trebnitz, den 14. Oktober 1863.

Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung I.

[1481] **Bekanntmachung.**

In unser Firmen-Register ist sub laufende Nr. 496 die Firma **„G. F. Zipser"** zu Beuthen OS., und als deren Inhaber der Kaufmann **Gustav Friedrich Zipser** daselbst zufolge Verfügung von heute eingetragen worden.

Beuthen OS., den 13. Oktober 1863.

Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung I.

[3241] **Bekanntmachung.**

Zu Folge eines Umbaues in der Brauerei und Mälzerei sind nachstehende Utensilien zu unserem Geschäftsbetriebe entbehrlich geworden und sollen

Freitag, den 23. Oktober,
Vormittags 10 Uhr,

im Hofe der Stadt-Brauerei öffentlich an den Meistbietenden versteigert werden:

1) eine gute kupferne Braupfanne, enthaltend 2403 preuß. Quart,
2) ein Maischbottich, mit Eisen gebunden, nebst kupferner Maschine und messingenem Hahn, enthaltend 4365 preuß. Quart,
3) ein großes Kühlschiff, enthaltend 3246 preuß. Quart,
4) eine hölzerne Kühlmaschine,
5) 12 Stück Drahthorden,

wozu Kauflustige (besonders Brauerei-Inhaber) hiermit eingeladen werden.

Glogau, den 15. Oktober 1863.

Die Administration der Brau-Commune.
C. F. Schors. Feist. Müller.

Damen-Mäntel,
Burnusse,
Paletot und Jacken,

nach den neuesten pariser Modells, Mädchen-Paletots, Jäckchen und Knaben-Havelocks von gediegensten Stoffen in einer Auswahl von mehreren Tausend Stücken, allerbilligst bei [2714]

J. Ningo,
80, Ohlauerstraße 80,
vis-à-vis dem weißen Adler.

Ein schönes Gut,

ganz in der Nähe von Breslau, von 300 Mg. Ackerland, nettem Wohnhaus und Garten, mit vollständiger Erndte, ist Familienverhältnisse halber zu verkaufen. Selbstkäufern ertheilt der Stadtverordnete **Günther** in Ohlau nähere Auskunft. [3263]

Hiermit beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, daß ich am heutigen Tage meine am hiesigen Orte neuerbaute [3247]

Dampf-Mehl-Mühle

in Betrieb gesetzt habe.

Durch die günstige Lage des hiesigen Platzes für den Ankauf von Getreide, sowie durch die in meiner Mühle getroffenen praktischen Vorrichtungen bin ich in den Stand gesetzt, Mehle von guter Qualität zu angemessen billigen Preisen liefern zu können.

Indem ich für das mir bisher geschenkte Wohlwollen danke, bemerke ich nun noch, daß ich den Betrieb meiner Wassermühle in Gröbnig, sowie meines hiesigen Getreide- und Sämereien-Geschäfts auch ferner fortsetzen werde.

Leobschütz, den 10. Oktober 1863.

Heinrich Bruck.

Wiederholter Aufruf

zur Baarzahlung gekündigter Posener 3½ prozentiger Pfandbriefe.

Mit Bezugnahme auf unsere Bekanntmachung vom 2. Juni d. J., betreffend die Kündigung der Behufs Löschung im Hypothekenbuche abgelösten, bis jetzt nicht eingelieferten 3½ prozentigen Pfandbriefe:

Pfandbr.-Nummer. Lf.	Amrt.	Gut.	Kreis.	Pfandbriefsbetrag Rthlr.
43	893	Jaraczewo	Schrimm	500
50	900	dito	dito	500
55	905	dito	dito	500
75	786	dito	dito	100
77	788	dito	dito	100
1	4530	Karczewo	Gnesen	1000
3	4532	dito	dito	1000
4	4533	dito	dito	1000
8	4479	dito	dito	500
6	6397	Magnuscewice	Pleschen	1000
7	6398	dito	dito	1000
10	6401	dito	dito	1000
14	6288	dito	dito	500
15	6289	dito	dito	500
29	5978	dito	dito	200
45	5458	dito	dito	40
48	5461	dito	dito	40
51	4592	dito	dito	20
52	4593	dito	dito	20
54	4595	dito	dito	20
21	4979	Mielno	Gnesen	500
25	4983	dito	dito	500
34	4877	dito	dito	200
44	5070	dito	dito	100
46	5072	dito	dito	100
58	3918	dito	dito	200
4	4	Modliszewko	Gnesen	1000
7	7	dito	dito	1000
23	8	dito	dito	200
25	10	dito	dito	200
28	2	dito	dito	100
35	9	dito	dito	100
36	10	dito	dito	100
38	12	dito	dito	100
40	14	dito	dito	100
42	16	dito	dito	100
47	3	dito	dito	40
52	8	dito	dito	40
58	14	dito	dito	40
59	15	dito	dito	40
61	1	dito	dito	20
69	9	dito	dito	20
71	11	dito	dito	20
73	13	dito	dito	20
76	16	dito	dito	20
77	17	dito	dito	20
78	18	dito	dito	20
81	21	dito	dito	20
2	1892	Oborzyska	Kosten	1000
13	5371	Oporzyn	Wongrowitz	40
29	2145	Rusiborz	Schroda	200
31	2147	dito	dito	200
34	2150	dito	dito	200
45	2439	dito	dito	100
46	2440	dito	dito	100
47	2441	dito	dito	100
48	2442	dito	dito	100
51	2445	dito	dito	100
52	2446	dito	dito	100
56	2450	dito	dito	100
70	1942	dito	dito	20
72	1944	dito	dito	20
77	1949	dito	dito	20
2	4167	Szczepankowo	Samter	1000
5	4170	dito	dito	1000
12	4109	dito	dito	500
26	4450	dito	dito	100
28	4452	dito	dito	100
30	4454	dito	dito	100
36	3449	dito	dito	20
38	3451	dito	dito	20
3	993	Wolenice	Krotoschin	1000
6	996	dito	dito	1000
7	997	dito	dito	1000
11	837	dito	dito	500
4	276	Wrotkowo	dito	1000
16	263	dito	dito	200
21	268	dito	dito	200
24	319	dito	dito	100
30	284	dito	dito	20
32	286	dito	dito	20
34	288	dito	dito	20
40	385	dito	dito	20
44	4214	dito	dito	1000
45	4215	dito	dito	1000
47	4217	dito	dito	1000
48	4218	dito	dito	1000
50	4220	dito	dito	1000
51	4152	dito	dito	500
52	4153	dito	dito	500
68	4491	dito	dito	100
78	3485	dito	dito	20
79	3486	dito	dito	20
80	3487	dito	dito	20
81	3488	dito	dito	20
6	2464	Wszołów	Pleschen	1000
7	2465	dito	dito	1000
14	2242	dito	dito	500
31	2629	dito	dito	40
32	2630	dito	dito	40
34	2632	dito	dito	40
6	3665	Wydzierzewice	Schroda	1000
9	3668	dito	dito	1000
10	3669	dito	dito	1000
18	3570	dito	dito	500
23	3575	dito	dito	500
35	3557	dito	dito	200
38	3560	dito	dito	200
42	3989	dito	dito	100
48	3995	dito	dito	100
50	3997	dito	dito	100
57	3907	dito	dito	40
58	3908	dito	dito	40
61	3911	dito	dito	40
62	3912	dito	dito	40
64	3123	dito	dito	20
65	3124	dito	dito	20
67	3126	dito	dito	20
69	3128	dito	dito	20
70	3129	dito	dito	20

fordern wir deren Inhaber wiederholt auf, diese Pfandbriefe nebst den dazu gehörigen Zins-Kupons von **Weihnachten 1863** ab in kursfähigem Zustande an unsere Kasse abzuliefern und demnächst den Nennwerth in baarem Gelde am **2. Januar 1864** zu erheben. Sollte diese Einlieferung auch nicht im Laufe des zu Weihnachten 1863 bevorstehenden Zinsenzahlungstermins, namentlich in der Zeit vom **4. bis Ende Februar 1864** erfolgen, so werden die Inhaber mit ihrem Realrechte auf die in den aufgekündigten Pfandbriefen ausgedrückte Spezial-Hypothek präkludirt, mit ihren Ansprüchen auf den Pfandbriefswerth nur an die Landschaft verwiesen und der baare Kapitalsbetrag wird nach Bestreitung der Kosten des Aufgebots auf Gefahr und Kosten des Gläubigers zum landschaftlichen Depositorio genommen werden. **Posen,** den 5. Oktober 1863.

General-Landschafts-Direction.

Bekanntmachung

der General-Landschafts-Direktion zu Posen.

Die Inhaber der von uns unterm 1sten Mai 1863 zum Umtausch gekündigten, bis jetzt aber nicht eingelieferten 4prozentigen Pfandbriefe

Pfandbr.-Nummer. Lf.	Amrt.	Gut.	Kreis.	Pfandbriefsbetrag Rthlr.
17	1315	Gogolewo	Schrimm	250
63	3453	dito	dito	100
70	1714	dito	dito	50
71	1715	dito	dito	50
75	4049	dito	dito	25
76	4050	dito	dito	25
78	4052	dito	dito	25
95	9595	dito	dito	100
96	9596	dito	dito	100
97	9597	dito	dito	100
100	9600	dito	dito	100
102	9602	dito	dito	100
106	4657	dito	dito	50
112	9176	dito	dito	25
10	5312	Grab	Pleschen	1000
28	7739	dito	dito	100
39	3542	dito	dito	50
55	7750	dito	dito	25
3	5325	Mielno	Gnesen	500
66	4039	Mieleszyn	dito	25
23	7590	Oporzyn	Wongrowitz	25
2	4223	Popowo polskie (Polnisch Poppen)	Kosten	1000
26	6325	dito	dito	25
29	6328	dito	dito	25
30	6329	dito	dito	25
31	6330	dito	dito	25
6	7616	Psiepole	Krotoschin	1000
9	6617	dito	dito	500
15	11932	dito	dito	100
20	11937	dito	dito	100
26	11943	dito	dito	100
28	6063	dito	dito	50
41	11157	dito	dito	25
43	11159	dito	dito	25
44	11160	dito	dito	25
25	2147	Rojow	Schildberg	250
13	2584	Robakow	Pleschen	250
20	7752	dito	dito	100
22	7754	dito	dito	100
31	3555	dito	dito	50
35	7759	dito	dito	25
44	7768	dito	dito	25
4	3309	Sapowice	Posen	1000
16	4380	dito	dito	100
18	4382	dito	dito	100
29	4733	dito	dito	25
33	4737	dito	dito	25
34	4738	dito	dito	25
1	9140	Smogorzewo	Kröben	100
19	10026	Suchorzewo	Pleschen	100
20	10027	dito	dito	100
21	10028	dito	dito	100
22	10029	dito	dito	100
26	10033	dito	dito	100
38	9497	dito	dito	25
39	9498	dito	dito	25
40	9499	dito	dito	25
33	6954	Wrotkowo	Krotoschin	100
35	6956	dito	dito	100
43	6964	dito	dito	100
45	6966	dito	dito	100
49	6970	dito	dito	100
52	6973	dito	dito	100
53	6974	dito	dito	100
61	3122	dito	dito	50
77	7159	dito	dito	25
79	7161	dito	dito	25
80	7162	dito	dito	25
24	6837	Żółkowo	Kröben	100
25	6838	dito	dito	100
27	6840	dito	dito	100
29	6842	dito	dito	100
34	6847	dito	dito	100
44	3074	dito	dito	50
45	3075	dito	dito	50
46	3076	dito	dito	50
47	3077	dito	dito	50
48	3078	dito	dito	50
53	7076	dito	dito	25
56	7079	dito	dito	25
57	7080	dito	dito	25
58	7081	dito	dito	25
60	7083	dito	dito	25
61	7084	dito	dito	25
62	7085	dito	dito	25
65	7088	dito	dito	25

werden hiermit aufgefordert, diese Pfandbriefe nebst den dazu gehörigen Zinskupons resp. Talons oder Rekognition über letztere spätestens im nächsten Zinstermine, nämlich in der Zeit vom **4. bis Ende Februar 1864** an unsere Kasse abzuliefern, und dagegen andere Pfandbriefe von gleichem Werthe nebst Kupons in Empfang zu nehmen, da sie sonst nach dem Ablaufe des gedachten Termins mit ihrem Realrechte auf die in den Pfandbriefen ausgedrückte Spezial-Hypothek werden präkludirt und mit ihren Ansprüchen an die Landschaft verwiesen werden, welche die Ersatz-Pfandbriefe mit den dazu gehörigen Zins-Kupons auf Gefahr und Kosten der Inhaber der aufgekündigten Pfandbriefe zu ihrem Depositorio nehmen, aus den zunächst fälligen Zinsen aber die Kosten des Aufgebots decken wird. [1484]

Posen, den 3. Oktober 1863.

General-Landschafts-Direktion.

Preise der Cerealien.
Amtliche (Neumarkt) Notirungen.
Breslau, den 16. Oct. 1863.

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	68— 71	64	58—62	Sgr.
dito gelber	62— 64	60	57—59	„
Roggen	48— 49	47	42—45	„
Gerste	39— 40	37	33—35	„
Hafer	30— 31	29	27—28	„
Erbsen	52— 56	51	48—50	„

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission zur Feststellung der Marktpreise von Raps und Rübsen.

Raps	224	216	206	Sgr.
Winterrübsen	214	202	190	„
Sommerrübsen	184	174	160	„

Amtliche Börsennotiz für loco Kartoffel-Spiritus pro 100 Quart bei 80% Tralles 14½ Thlr. bez.

15. u. 16. Oct.	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdr. bei 0°	331'''72	330'''92	331'''38
Luftwärme	+ 10,4	+ 9,6	+ 17,7
Thaupunkt	+ 8,5	+ 7,3	+ 8,8
Dunstsättigung	86pCt.	82pCt.	49pCt.
Wind	SO	S	S
Wetter	heiter	heiter	heiter

Breslauer Börse vom 16. Oct. 1863. Amtliche Notirungen.

Wechsel-Course.		
Amsterdam	k. S.	142¼ B.
dito	2 M.	141⅜ B.
Hamburg	k. S.	150¾ bz.
dito	2 M.	149¾ bz.
London	k. S.	—
dito	3 M.	6. 19¾ B.
Paris	2 M.	79⅚ B.
Wien öst. W.	2 M.	88⅟₁₂ bz. B.
Frankfurt	2 M.	—
Augsburg	2 M.	—
Leipzig	2 M.	—
Berlin	k. S.	—
Gold- und Papiergeld.		
Ducaten	—	95¼ G.
Louisd'or	—	110¼ B.
Poln. Bank-Bill.	—	—
Oester. Währg.	—	90 B.
Russische	—	94⅟₁₂ B.
Inländische Fonds.		
Freiw. St.-Anl.	4½	—
Preus. Anl. 1850	4	99 B.
dito 1852	4	99 B.
dito 1854	4½	102 B.
dito 1856	4½	102 B.
dito 1859	5	106 B.
Präm.-Anl. 1854	3½	—
St.-Schuld-Sch.	3½	90⅝ B.
Bresl St.-Oblig.	4	—

Bresl. St.-Oblig.	4½	—
Posen. Pfandbr.	4	—
dito dito	3½	97 G.
dito neue	4	96⅔ B.
Schles. Pfandbr. à 1000 Thlr.	3½	94⅞ B.
dito Litt. A.	4	101⅓ B.
Schl. Rust. Pfdb.	4	101⅓ B.
Schl. Pfdbr. C.	4	101¼ B.
dito B.	4	—
dito dito	3½	—
Schl. Rentenbr.	4	100 B.
Posener dito	4	97¼ B.
Schl Prov.-Obl.	4½	—
Ausländische Fonds.		
Poln. Pfandbr.	4	87¼ B.
dito neueEm.	4	—
Krak. Oblig.	4	—
Oest. Nat.-Anl.	4	73 G.
Italienische Anl.	—	—
Ausländische Eisenbahn-Actien.		
Warsch.-W. pr. Stück v. 60 Rub.	Rb.	—
Fr.-W.-Nordb.	4	—
Mainz-Ludwgh.	—	—
Inländische Eisenbahn-Actien.		
Brsl.-Sch. Frb.	4	135⅝ B.
dito Pr.-Obl.	4	96¾ B.

B.-S.-F. Litt. D.	4½	101 B.
dito Litt. E.	4½	101 B.
Köln-Mindener	3½	—
dito Prior.	4	93 B.
Glogau-Sagan.	4	—
Neisse-Brieger	4	88¼ G.
Oberschl Lit.A.	3½	157⅜ B.
dito Lit.B.	3½	142¼ G.
dito Lit.C.	3½	157⅜ B.
dito Pr.-Obl.	4	97 B.
dito Lit.F.	4½	100½ G.
dito Lit.E.	3½	84¼ B.
Rheinische	4	—
Kosel-Oderbrg.	4	60¼ G.
dito Pr.-Obl.	4	—
dito dito	4½	—
dito Stamm	5	—
Oppeln-Tarnw.	4	63¼ B.
Schl. Zinkh.-A.	—	—
Genfer Credit	—	—
Minerva	5	24 bz.
Schles. Bank	4	102⅞ bz.
Disc.-Com.-Ant	—	—
Darmstädter	—	—
Oesterr. Credit	—	83½, ¼ b.
dito Loose1860	—	87 7/12, ½ b.
Gal.L.B.Slb. Pr.	—	—

Die Börsen-Commission.

Verantw. Redacteur: Dr. Stein. (In Vertretung: Dr. Weis.)
Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.